Nr. 245 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 23. Oktober 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

131 Tote bei einer Grubenkatastrophe

Eine furchtbare Sprengstoffexplosion — Der Förderturm zusammengeknickt — Noch einige 100 Bergarbeiter im Bergwerk — Ueber 100 Verletzte in den Krankenhäusern — Schwierige Rettungsarbeiten Die Ursache der Katastrophe

Aachen. Das Aachener Bergbaugebiet wurde am Dienstag von einer schweren Katastrophe getroffen. Im Wilhelmsschacht der Grube Anna II ereignete sich eine Sprengstoffexplosion, die über und unter Tage schwere Verheerungen anrichtete. Der Förderturm knickte um und zerstörte das Verwaltungsgebäude. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Gang gebracht. Bis 2 Uhr wurden über und unter Tage 131 Tote gefunden und über 100 Verletzte in Krankenhäuser eingeliefert.

Der erste amtliche Bericht

Aachen. Das zuständige Oberbergamt in Bonn gibt über die Grubenkatastrophe bei Alsdorf folgenden amtlichen Bericht heraus:

Am Dienstag morgen um 7½ Uhr ist auf Grube „Anna II" in Alsdorf bei Aachen eine starke Explosion eingetreten, durch die das Schachtgerüst und die angrenzenden Betriebsgebäude zerstört oder stark beschädigt worden sind. Die voraussichtliche Ursache ist die Explosion des Hauptsprengstofflagers auf der 252 Meter-Sohle. Die Zahl der Verunglückten hat bisher nicht festgestellt werden können. Die Rettungskolonnen der Nachbargruben und der Hauptrettungszentrale Aachen, ebenso die Sanitätskolonnen und Feuerwehren der Umgebung sind zur Stelle.

Ein Augenzeugenbericht

Aachen. Ein Bergmann, der gerade von der Nachtschicht kam und Augenzeuge des schrecklichen Unglücks wurde, erklärt, daß die Wirkung der Explosion geradezu verheerend gewesen sei. Ein furchtbarer Knall dröhnte plötzlich durch den ganzen Ort. Eine riesige Stichflamme, begleitet von dunklen Rauchsäulen, schlug aus der Erde. Mauerstücke, Dachziegel, Fensterscheiben, Balkenstücke flogen umher und fielen klatschend auf die Straße. Aus den Häusern stürzten in furchtbarer Panikstimmung die Menschen und eilten sofort an den Ort des Unglücks. Da kamen auch schon die ersten verwundeten Bergleute und Angestellte mit blutenden Gesichtern, die unter den Trümmern des eingestürzten Belegschaftsgebäudes hervorkrochen. Die ganze Schachtanlage, sowie der Förderturm glichen einem einzigen Trümmerhaufen. Feuerwehr, Sanitätsmannschaften und Polizei waren alsbald zur Stelle und begannen mit der Bergung der Toten und Verwundeten. Bis gegen 10 Uhr waren schon annähernd 25 Tote unter den Trümmern hervorgeholt und mehr als 50 Verletzte dem Krankenhaus überwiesen.

Wie groß die eigentliche Wirkung der Explosion ist, läßt sich erst ermitteln, wenn die Rettungsmannschaften an den Herd der Explosion herangekommen sind.

*

Zur Zeit des Unglücks waren sehr viele Bergleute unter der Erde. Falls die sämtlichen Stollen eingestürzt sind, wird die Zahl der Toten sehr erheblich sein. Man hofft jedoch, den größten Teil der Bergleute lebend ans Licht bringen zu können.

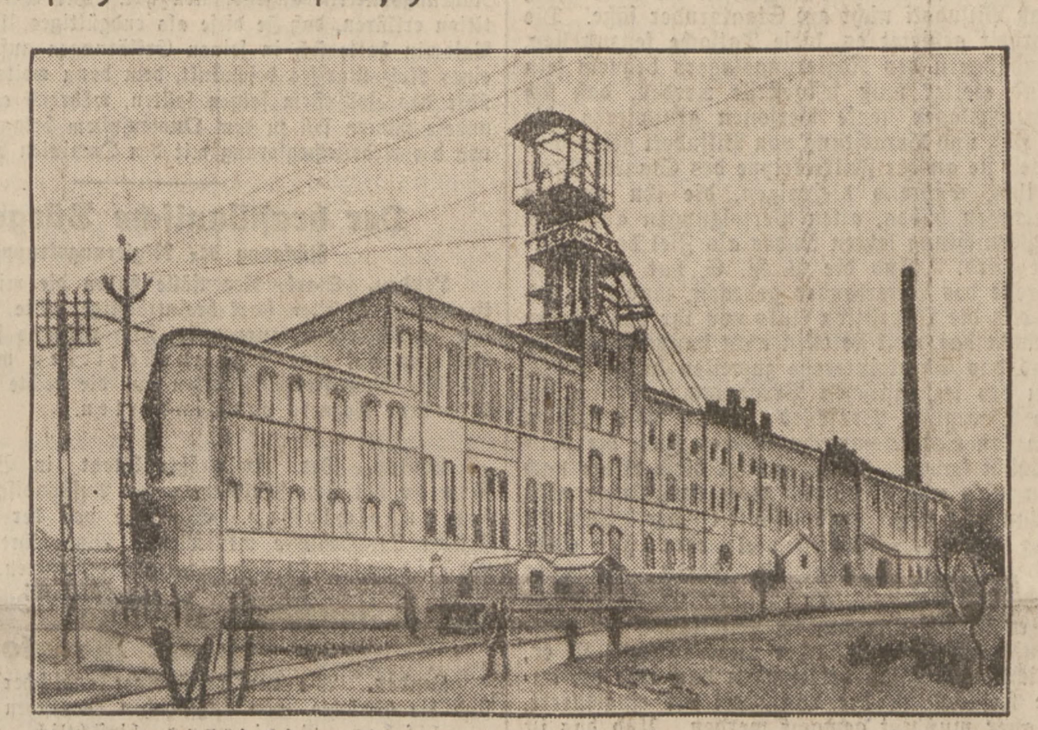
Es steht fest, daß das Unglück das größte und schwerste Grubenunglück ist, daß das Wurm-Revier bisher betroffen hat. Die ganzen Anlagen der Grube „Anna II" gleichen einem großen Trümmerfeld. Büros, Maschinenhäuser und Waschräume sind größtenteils zusammengestürzt oder sehr schwer beschädigt worden. Unter dem Bürohaus befand sich ein Benzollager, das explodiert ist. Im Gebäude waren 30 Beamte, von denen zwei tot geborgen wurden. Sehr viele wurden verletzt.

Man versucht, von Grube „Anna I" aus, die mit dem Explosionsherd durch einen unterirdischen Gang verbunden ist, an die Unglücksstätte heranzukommen.

Die Stimmung im Katastrophengebiet

In Alsdorf selbst herrscht ein furchtbares Durcheinander, da die ganze Bevölkerung verstärkt durch sehr viele Neugierige, die aus allen Teilen des Rheinlandes, aus Belgien und Holland, herbeigeströmt sind, sich auf den Straßen aufhält. Von Zeit zu Zeit kommen geschwärzte Gestalten aus dem Verwaltungsgebäude heraus, die sich am Rettungswerk beteiligen, oder auch solche, die durch andere Schächte ausgefahren sind. Sie werden mit Fragen nach den Angehörigen bestürmt, können aber alle keine bestimmte Auskunft geben. Das Vordringen in die zubruche gegangenen Strecken ist außerordentlich erschwert. Die Verwaltung lehnte es Dienstag ab, sich über die Ursache zu äußern, da eingehende Untersuchungen zur Zeit nicht angestellt werden könnten. In erster Linie müßte die Arbeit der Bergung der eingeschlossenen Mannschaften gelten.

Es ist also immernoch ungeklärt, ob es sich um eine Sprengstoff- oder eine Kohlenstaubexplosion, oder um Schlagwetter handelt. Nach der verheerenden Wirkung der Explosion an dem Seilturm und dem Verwaltungsgebäude muß man annehmen, daß es sich um eine Sprengstoff-Explosion handelt.



Der Schauplatz des Unglücks: der Wilhelm-Schacht der Grube Anna II



Die Lage des Unglücksortes Alsdorf

Ein Revier brennt

Alsdorf. Um 2 Uhr waren noch etwa 100 Bergleute auf der 460-Meter-Sohle eingeschlossen. In der Frühe des heutigen Tages sind insgesamt 667 Bergleute eingefahren, von diesen sind rund 400 auf benachbarten Schächten ausgefahren worden. Am Rettungswerk beteiligten sich 100 Mann. Nach Aussagen von Geretteten soll ein Revier brennen. Von den benachbarten Gruben aus wurden dort Vorstöße unter Leitung des Bergrates Verse aus Aachen unternommen. Auf der 360-Meter-Sohle wurde bis zur Unglücksstelle vorgedrungen. Hier wurden die dort lagernden Munitionsvorräte vollständig in Ordnung aufgefunden. Die Wasserhaltung und Ventilation ist mittags wieder in Gang gebracht worden.

Kampf der Opposition

Wer noch die leisesten Hoffnungen hatte, daß sich der Wahlkampf in einigermaßen normalen Grenzen abspielen werde und vor allem, wer des Glaubens war, daß das Memorial des Sejmmarschalls Daszynski an den Staatspräsidenten Moscicki seine Wirkungen nicht verfehlen werde, der sieht sich in all diesen Erwartungen getäuscht. Wir durchleben einen Wahlkampf, der alle bisherigen Erfahrungen in den Schatten stellen wird, einen rücksichtslosen Kampf um die Macht, der uns durchaus begreiflich ist, wenn wir so nebenbei erwähnen, daß er die letzte Rettung für das Sanacjalager ist, wenn es sich am Ruder halten will. Nur durch Täuschung und Fälschung der tatsächlichen Situation kann man nach außen hin den Eindruck erwecken, daß das Volk hinter dem Regierungslager steht. Abgesehen davon, daß man aus Angst vor der Volksmeinung den Radikalismus verheimlichen will, indem die Listen der Kommunisten und kommunisierenden Parteien abgelehnt wurden, sehen wir, daß die Führer des Centrolews und auch der Nationaldemokratie in den letzten Tagen verhaftet werden, man will gewissermaßen die Opposition durch Verhaftung der Wahlleiter mattsetzen, ihnen die Möglichkeit nehmen, mit der Bevölkerung Fühlung zu nehmen, ihr zu zeigen, wie es wirtschaftlich und politisch in unserem Staate bestellt ist. Die Verhaftung der Oppositionsführer wird heute zum unauslöschlichen Bestandteil jeder Zeitung, wobei man sich fragen muß, warum gerade jetzt so eifrig, nachdem doch, nach Angaben der Regierungspresse, alle diese Schandtaten schon früher bekannt wären. Man kann einen solchen Feldzug gegen die Opposition nicht anders bezeichnen, als eine Vergeltung dafür, daß es unabhängige Menschen gibt, die es wagen, eben eine andere Meinung über den Ausbau und die Gesundung unseres Staates zu haben, als sie höheren Orts beliebt ist. Denn all der konzentrierte Kampf gegen die Opposition kann nach Lage der Dinge durchaus nicht als eine Kraftquelle des Regierungslagers gelten, sondern als eine heillose Angst vor den eigenen Sanierungstaten, die mit einer Katastrophe drohen und darum beseitigt werden sollen, indem man der Opposition den Mund schließt. Würden die Dinge für die gesamte Bevölkerung nicht so tragisch sein, man wäre geneigt, über diese freudige Schöpfungs[illegible]ut der Sanatoren zu lachen, denn der endgültige Bankerott dieses Systems ist trotzdem nicht aufzuhalten.

Begreiflicherweise richtet sich der Kampf am schärfsten gegen die Sozialisten, als die Träger der Opposition, und es scheint fast, daß man gegen sie den Vernichtungsfeldzug bis zu den letzten Konsequenzen austragen will. Die Beschimpfung, die besonders der Marschall im letzten Interview gegen die Sozialisten gerichtet hat, treffen diese Partei absolut nicht und insbesondere dann nicht, wenn man die Feststellung macht, daß dieser Marschall nur Marschall geworden

Abschluß der deutsch-polnischen Staatsangehörigkeitsverhandlungen

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Die auf Grund der deutsch-polnischen Genfer Abschlußakte vom 30. August 1923 seit Anfang Dezember vorigen Jahres teils in Deutschland und teils in Polen geführten deutsch-polnischen Staatsangehörigkeitsverhandlungen sind gestern zum Abschluß gekommen. Als deutsche Mitglieder gehörten der Kommission an: Der deutsche Schiedsrichter für Oberschlesien, Landgerichtspräsident Schneider; wirklicher Legationsrat Siedler und Gesandtschaftsrat Mackeben vom Auswärtigen Amt, sowie Ministerialrat Meyer, vom preußischen Ministerium des Innern, während die polnische Regierung durch die beiden Ministerialräte Stephan und Stanislaw Bratkowski vertreten war. Insgesamt sind von den genannten Delegierten Entscheidungen über die Staatsangehörigkeit von nahezu 1300 Personen getroffen worden. Die noch strittig gebliebenen Fälle werden zusammen mit den verbliebenen Streitfällen aus der Minderheiteneingabe vom 25. Februar 1929 in unmittelbaren Verhandlungen der beiden Regierungen geklärt werden.



Rücktritt des Zionistenführers Weizmann

Der Präsident der zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency (Jüdische Aktion) in Palästina, Dr. Weizmann, ist wegen des jetzt veröffentlichten neuen Palästina-Programms der englischen Regierung, das mit der Einführung eines Parlaments den Arabern großen Einfluß zu gewährend verspricht, zurückgetreten.

---

ist und werden konnte, weil er diese Partei im Kampf um die Unabhängigkeit geführt hat, und dabei blieb der Mann, der heute an der Spitze des unabhängigen Polen steht, sehr oft im Hintergrund, während andere als Opfer des Zarismus ihr Leben auf der Schanze lassen mußten. Ohne P. P. S. gäbe es heute kein unabhängiges Polen und ohne des klassenbewußten Proletariats Eingreifen im Mai 1926, ist es gewiß, daß Pilsudski nicht am Staatsruder säße. Die historische Wahrheit gebietet es, diese Tatsache festzustellen, mag sie den Anhängern des Regierungslagers bequem sein oder nicht. Und weiter muß festgestellt werden, daß sich um das Regierungslager heute Personen gruppieren, die früher nur mit Haß und Verachtung von Pilsudski gesprochen haben, heute, weil sie an der Futterkrippe des Staates sitzen, lobhudeln sie ihm, während diejenigen, die ihn an das Staatsruder getragen haben, allen Verfolgungen ausgesetzt sind, ja, deren Vernichtung letzten Endes als Ziel des Wahlkampfes gestellt wird. Und die P. P. S. hat unsägliche Opfer im Interesse des Vaterlandes gebracht, mußte es sich gefallen lassen, daß die Opposition links von ihr das Wasser abzugraben versucht hat, weil sie eben nicht hundertprozentig radikal war und das Staatsinteresse zuweilen höher stellte, als die Doktrin des sozialistischen Programms. Heute soll die sozialistische Bewegung vernichtet werden, weil frühere Anhänger durch den Sozialismusihr eigenes Ziel, die politische Macht erreicht haben. Gewiß führen viele Wege nach Rom, aber man wird uns durch das Regierungslager nicht vortäuschen können, daß diese Politik der Sanacja zur Gesundung Polens führt, viel eher zu einer Katastrophe der neuen Staatlichkeit, deren Ausgang bis auf Jahre hinaus unberechenbar ist.

Man kann es verstehen, wenn im Wahlkampf die Meinungen hart aufeinanderplatzen, aber unverständlich ist es, daß die eine Richtung straflos verleumden darf und die anderen für eine Feststellung der Wahrheit oft eingesperrt, auf alle Fälle aber mundtot gemacht werden. Und das ist kein Wahlkampf mehr, der sich im Rahmen der garantierten Verfassung abspielt, das ist schon ein Vernichtungsfeldzug gegen einen Gegner, dessen sachliche Argumente man fürchtet. Denn, wenn das Regierungslager außer schönen Worten etwas Positives nachweisen kann, wenn die Begeisterung in den Massen derartig ist, wie es die Regierungspresse darstellt, wenn alles nur so dem heutigen politischen System zujubelt, warum dann die Repressalien gegen alles, was anderer Meinung ist, als die Lobhudler es haben wollen. In diesen Repressalien liegt das Urteil über das heutige System, und die Träger dieses Systems spotten ihrer selbst und wissen nicht, wie. Noch gab es kein Land, welches den Gegner mundtot machte, weil er die freudigen Schöpfungstaten nicht anerkannte. Jede Tat spricht für sich selbst, und das Sanierungssystem läßt frühere Jünger das Lager fluchtartig verlassen, bleiben müssen die, die Nutznießer dieses Systems, ob gewollt oder ungewollt, sind. Wenn man hört, daß die Staatsbeamten aufgefordert werden, offen ihre Stimmen abzugeben, so geschieht dies doch auf Kosten des freien Willens, weil man weiß, daß bei geheimer Stimmenabgabe die meisten den Gegner und nicht das heutige System wählen würden. Und hier liegt der Hund begraben, die Anerkennung, daß das System sich nicht populär erwiesen hat, es muß ihm durch einen kleinen Gewissenszwang nachgeholfen werden. Es ist kein Heldenstück, die Mehrheit zu erlangen, wenn man bei geheimen Wahlen einfach die Arbeitnehmer des Staates zwingt, offen für ihn zu stimmen.

Wir stehen erst am Vorabend der Entscheidung und können noch mancherlei Ueberraschungen erleben. Dieselben Leute, die so verächtlich über den Parlamentarismus denken, sind aber alle, aber auch alle, unter die Immunität gelaufen, wollen Abgeordnete werden, damit sie ihre „Nase in Aborte" hineinstecken können, wie dies so drastisch in einem Interview des Marschalls zum Ausdruck kommt. „Ich bin Abgeordneter und Du bist Abgeordneter, also halte die Fresse, denn Du bist nicht mehr", das ist so das Grundprogramm des neuen Parlamentarismus, wie er von den Trägern zum Ausdruck gebracht wird. Trotz dieser vulgären Sprache und der staatlichen Rabulistik ist man doch in die Reihen der „zaslabowane portki" gegangen, wahrscheinlich, um auch sich in der Sonne der Immunität schützen zu können. Denn uns interessiert hier nicht, was später wird, sondern das, was heute ist. Der Kampf gegen die Opposition wird mit ungleichen Mitteln geführt und das ist für uns das Entscheidende. Der Kampf der Opposition hingegen ist nichts anderes, als die Wiederherstellung jener Zustände, die in der Verfassung garantiert sind. Was nach Aenderung der Verfassung wird, das interessiert heute nicht, das sind Zukunftsfragen, die zur Diskussion stehen, wenn wir vor vollendeten Tatsachen stehen werden.

Aber mit aller Klarheit wollen wir hier unterstreichen, daß der Kampf, den die Opposition führt, jener Kampf ist, den die breiten Massen des polnischen Volkes gegen den Zarismus und die Okkupanten geführt haben, für ein freies unabhängiges Polen. Und diese Verfassung, die sich das polnische Volk gab, trägt den Namen des ersten Staatsmanns Pilsudski, und wenn sie heute schlecht ist, so war sie schlecht, auch am Tage, wo sie unterschrieben wurde durch denselben Pilsudski. Wenn sie ihm heute zu eng erscheint, so ist sie breit genug und enthält alle Möglichkeiten für die Opposition, die auf ihrer Grundlage auch zu einer Aenderung bereit ist, aber immer auf dem Boden, daß die Macht nicht von einer Clique innerhalb des polnischen Volkes sondern vom Volke ausgeht. Und im Zeichen des Sieges des polnischen Volkes wird dieser Wahlkampf geführt, um nichts mehr.

—ll.

Unzufriedenheit mit Baldwin

Vor der Spaltung der englischen Konservativen — Gegen Baldwins Programm

London. Die Unzufriedenheit mit Baldwins zurückhaltender Politik in der Frage eines allgemeinen Schutzzolltarifes hat erneut zu einer Revolte in den konservativen Reihen geführt. Bisher haben 50 Abgeordnete eine Petition unterzeichnet, in der sie eine Sondersitzung der konservativen Vertreter im Ober- und Unterhaus verlangen, um sich über eine gemeinsame neue Politik zu einigen, die von der Partei in ihrer Gesamtheit angenommen werden kann. Der Groll der Abgeordneten richtet sich einmal gegen die Quotenvorschläge, die überraschenderweise auch in dem Baldwinschen Programm erschienen waren, dann aber auch dagegen, daß er nicht in vollem Umfange die Forderungen der Dominien nach einem Vorzugszollsystem innerhalb des Weltreiches einschließlich einer Verzollung von Nahrungsmitteln angenommen hat. Die Unterzeichner der Petition erklären, daß sie diese als endgültiges Ultimatum ansehen. Baldwin hatte sich in seinen Erklärungen auf die Ankündigung eines Notzolltarifes beschränkt, dem dann weitere Verhandlungen über das Zollsystem folgen sollten, während er für Weizen und andere Waren sich zu dem Quotensystem bekannte, das jetzt auch von der Arbeiterregierung mit den Dominien besprochen wird.

Der brasilianische Bürgerkrieg

Rückgang der Regierungstruppen.

London. Starke Regenfälle haben die militärischen Operationen in Brasilien stark beeinträchtigt. Die „Times" berichtet, daß die Regierungstruppen bei Florianopolis sich unter schweren Verlusten auf eine Insel zurückziehen mußten, wodurch sich ihre Angriffsmöglichkeiten auf die rechte Flanke des revolutionären Gegners verminderten.

*

London. Der zweitgrößte Staat in Brasilien, Matto Grosso hat sich, Meldungen der Aufständischen zufolge, diesen angeschlossen. Sämtliche von der Regierung aufgestellten Truppenteile meuterten. Einer ihrer Führer hat die Präsidenschaft des Staates übernommen.

Keine deutschen Schritte in der Moratoriumsfrage

London. Wie von zuständiger englischer Stelle verlautet, sind die Gerüchte von angeblichen deutschen Schritten bei der englischen Regierung hinsichtlich eines Moratoriums für die Tributzahlungen nicht zutreffend. In London haben keinerlei Besprechungen in dieser Richtung zwischen den in Frage kommenden Personen stattgefunden. Auch lagen, wie versichert wird, bis zu den späten Nachmittagsstunden am Montag beim Foreign Office weder schriftliche noch telegraphische Berichte der englischen Botschaft in Berlin über etwaige Besprechungen in dieser Richtung vor. Man glaubt in London auch nicht, in absehbarer Zeit mit deutschen Schritten hinsichtlich einer Aenderung des Zahlungsverfahrens rechnen zu können.

Die Forderungen der Lappo-Leute

Helsingfors. Der Dienstag ist ruhig verlaufen. Bereits abends sind viele Lappoleute in ihre Heimatstädte und Dörfer zurückgefahren. Niemand der Lappoleute hat sich einer bestimmten Gesetzesübertretung für schuldig bekannt. Die 400 Lappoleute setzten nur ihren Namen unter ein Schreiben an die Regierung, worin es hieß, daß, falls Untersuchungen stattfinden würden, sie bereit wären, anzugeben, an welcher speziellen Gesetzesübertretung sie teilgenommen hätten. „Wir haben alle unsere Handlungen begangen in dem Gedanken," heißt es in dem Schreiben, „daß unser Volk erwachen sollte und die Schlappheit und Hilflosigkeit einsehen sollte, wodurch unser Land viele Jahre hindurch den landesverräterischen Kommunisten erlaubt hat, die Gesellschaftsordnung zu stören. Wir wollten der Regierung und dem Reichstag beweisen, daß ernste Maßregeln notwendig seien, um die Zustände zu ändern, den Kommunismus auszurotten, das Gesellschaftsleben vor Landesverrat zu retten, vor dem Verfall und der Rechtlosigkeit, die unser Leben bedrohten". Es heißt dann weiter, die Mehrheit des Reichstages müsse zu einer Reform der Gesetzgebung schreiten, so daß die Bürger nicht mehr nötig haben, selber die Initiative zu ergreifen.

Das Arbeitsnotprogramm Amerikas

Neuyork. Nach tagelangen Besprechungen Hoovers mit den Kabinettsmitgliedern, Industriellen und Bankiers nimmt das große nationale Arbeitslosen-Hilfsprogramm endlich feste Gestalt an. Auf Aufforderung sollen nunmehr alle Kreise der Industrie das Teilarbeitszeitsystem zur Einführung bringen, so daß weitere Entlassungen vermieden werden und Neueinstellungen erfolgen können. Daneben will die Bundesregierung die Ausführung eines für die nächsten 10 Jahre geplanten Programms öffentlicher Arbeiten beschleunigen.

Wahlergebnisse aus Norwegen

Mandatsverluste der Sozialdemokratie, aber Stimmenzuwachs.

Oslo. Das Revolutionsprogramm hat der norwegischen Arbeiterpartei nach den bisherigen vorliegenden Meldungen eine Wahlniederlage gebracht. Die Partei wird mindestens 6 Mandate an die Bürgerlichen verlieren. Die Stellung der Parteien war am Dienstag morgen ungefähr folgende: Rechte und Freisinnige 79 335 Stimmen (letzte Wahl 53 985), Bauernpartei 122 249 Stimmen (letzte Wahl 101 808), Verstro (linke) 109 771 Stimmen (letzte Wahl 97 288), Arbeiterpartei 127 129 Stimmen (letzte Wahl 118 950), Kommunisten 5 256 (letzte Wahl 10 524).

Die Wahlbeteiligung betrug zwischen 80 und 90 v. H. Einige Landdistrikte zeigen sogar 100prozentige Wahlbeteiligung. Man hat den Eindruck, daß sämtliche bürgerlichen Parteien in allen Teilen des Landes Gewinne erzielt haben. Für die Rechte erwartet man erst am Montag maßgebende Ergebnisse, da sie hauptsächlich stark in den Städten vertreten ist und Oslo erst am Dienstag wählte. Man rechnet jedenfalls damit, daß die Arbeiterpartei statt 70 etwa 60 Mandate behalten wird. Das genaue Ergebnis dürfte Mittwoch abend vorliegen.

Landtagsauflösung abgelehnt

Berlin. Der preußische Landtag lehnte am Dienstag nachmittag den Antrag der Wirtschaftspartei auf sofortige Auflösung des Landtages in namentlicher Abstimmung mit 240 gegen 189 Stimmen ab. Das Ergebnis wurde von der Opposition mit Pfuirufen aufgenommen. Ein gleichlautender kommunistischer Antrag war dadurch erledigt.

Die Abrüstung und die Flottenmächte

Neuyork. Präsident Hoover, Macdonald und der japanische Premierminister Hamaguchi beabsichtigen, sobald die Ratifizierungsurkunde des Flottenabkommens aus Japan eingetroffen sein wird, eine gemeinsame Erklärung bezüglich der Abrüstung zu veröffentlichen. Man setzt voraus, daß sie den Abrüstungsausschuß, der im November in Genf zusammentritt, auffordern werden, seine Arbeit möglichst schnell zu beenden.

Neue Unruhen in Bombay

20 Personen verletzt.

London. Im Carel-Bezirk in Bombay kam es schon wieder zu neuen Unruhen, wobei 20 Personen durch Polizeischüsse verletzt wurden. Die Präsidentin des Kriegsausschusses und eine Anzahl von weiteren Personen wurden verhaftet.

Eröffnung der französischen Kammer am 4. November

Paris. Der Kabinettsrat am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz Tardieus hat den Beschluß gefaßt, den 4. November als Eröffnungstag der Kammersession festzusetzen. Ferner einigte sich das Kabinett über die vorzulegenden Gesetzentwürfe. Außenminister Briand nahm an der Sitzung infolge seiner Erkrankung nicht teil. Der nächste Kabinettsrat findet am 28. Oktober statt.

Blutiger Wahlauftakt in Oesterreich

Berlin. In einer von den Nationalsozialisten einberufenen Wählerversammlung in Hallein kam es, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Wien zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten, in deren Verlauf ein 19jähriger Arbeiter mit einem Stuhlbein einen so schweren Schlag auf den Kopf erhielt, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. 12 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.



Italiens neuer Sportdiktator

in dessen Händen die staatliche Ueberwachung des gesamten Sportbetriebes liegt, ist Bacci.

Polnisch-Schlesien

Das „moralische Uebergewicht“ der Aufständischen

In Rybnik hielt der Herr Wojewode eine „große Rede“ an das „Mark der polnischen Nation“, die schlesischen Aufständischen. Die Versammlung leitete Pielka, den wir bereits aus einem Zirkular kennen, in welchem zum Wahlterror aufgefordert wurde. Der Herr Wojewode hat an die Aufständischen folgende Aufmunterungsworte gerichtet:

„Die Aufständischen bilden das Element, welches in bedeutungsvollen Momenten die größten Schwierigkeiten auf sich nahm. Schlesiens Freiheit, das mit dem Mutterlande vereinigt wurde, schlugen die Aufständischen nicht durch kalte politische Berechnungen heraus, sondern durch vollste Aufopferung. Mit der Erkämpfung der Unabhängigkeit die Pflichten der Aufständischen kein Ende gefunden. So, wie in dem Zeitraum der Kämpfe für die Befreiung die Aufständischen das Lager der Tat und des Kampfes gebildet haben, so dürfen sie auch bei dem inneren Bau der polnischen Republik nicht fehlen, schon deshalb, weil sie dem Vaterlande die Freiheit schenkten, und sie müssen sich in die vordersten Reihen der Kämpfer bei dem Ausbau des inneren Gemaches der Republik stellen. In dem Moment, als in Polen die Kämpfe von durchschlagender Bedeutung ausgefochten werden, dürfen die Aufständischen nicht als passive Zuschauer beiseitestehen. Die grundsätzliche Ideologie der Aufständischen ist dieselbe geblieben. Mein persönliches Verhältnis zu den Aufständischen ist dasselbe geblieben. Die Versuche der Gegner, dieses Verhältnis zu unterminieren und lächerlich zu machen, haben sich in ein Nichts verwandelt. Im Zusammenhange mit den neuen großen Aufgaben muß ich eine musterhafte Disziplin verlangen. Neben dem verpflichtet die Reinheit der Ideale, die Unterordnung der eigenen Interessen den Staatsinteressen. Es ist eine harmonische Zusammenarbeit auf allen Abschnitten der gemeinsamen Betätigung erforderlich. Um das große Werk zu vollenden, muß man das Gefühl des moralischen Uebergewichts haben. Mit diesem Gefühl muß man an die Arbeit schreiten. Dieses Gefühl muß in die Wagschale fallen und muß entscheidend sein. Der polnische Staat, wenn er seine Existenz und die Macht begründen will, muß sich auf die Generation der Titanen stützen und die Aufständischen müssen diese Rolle übernehmen und sich diese Verdienste erwerben. Ich fordere sie auf zu dieser großen Arbeit. Die polnische Republik lebe hoch!“ —

Solche Rede hat der Herr Wojewode am Sonntag in Rybnik an die Aufständischen gehalten. Wir können gegen diese Rede nicht polemisieren, es wäre schließlich zwecklos. Nicht darauf kommt es an, was der Herr Wojewode zu den Aufständischen gesagt hat, aber wie seine Ausführungen aufgefaßt werden. Daß der Herr Wojewode mit dem Mark der polnischen Nation seine liebe Last hat, geht schon aus der Rede klar hervor, wo er von der Disziplin spricht. Ja, mit der Disziplin ist es eine besondere Sache. Gewiß möchte der Herr Wojewode aus den Aufständischen nationale Idealisten großziehen, aber aus solchem Lehm lassen sich keine Ziegelsteine machen. Die Aufständischen verstehen nur jene Wendungen in der Rede, die sich auf ihren Größenwahn beziehen. Von Disziplin ist dort gar keine Rede. In jeder Versammlung der Aufständischen hat der Referent stets die größte Mühe sich Gehör zu verschaffen, weil ein großer Teil der Besucher im besoffenen Zustande zu den Sitzungen erscheint. Jeden Augenblick muß ein undisziplinierte Glied aus dem Saale „Marks der polnischen Nation“ hinausgeführt werden. Aus allen diesen schönen Reden verstehen die Aufständischen nur so viel, daß es ihnen erlaubt sei, die Opposition anzugreifen und ihr einen Schabernack zu spielen. Bei der Opposition ist alles erlaubt, und es bringt noch etwas ein. Das „moralische Uebergewicht“ überlassen die Aufständischen den anderen, die aber in den Reihen der Aufständischen kaum auffindbar sind.

Erich Goebels letzte Fahrt

Die Beerdigung des wackeren Streiters, Genossen Erich Göbel, gestaltete sich gestern zu einer prächtigen Kundgebung des sozialistischen und gewerkschaftlichen Gedankens in Beuthen. Mehrere hundert Gewerkschaftler, Genossen, Genossinnen und Arbeitskollegen versammelten sich vor dem Trauerhause, um dem alten Freund und Helfer das letzte Geleit zu geben. Aus Königshütte erschienen seine früheren Kollegen der Gewerkschaften, Partei, Ortsausschuß des Betriebsrates der Königshütte, sowie die Arbeitskollegen, die ihm früher einmal nahe gestanden haben. Der endlose Zug, in dem sich zwei Musikkapellen, eine des Reichsbanners befanden, zog durch die Straßen der Stadt nach der Stadtgrenze. Ein Vertreter des Reichsbanners sowie der Partei hielten Ansprachen und würdigten die vielen Verdienste des Toten. Hierauf wurden die vielen prächtigen Kränze in das Leichenauto verstaut, wo unter den Klängen: „Ich hatt' einen Kameraden“ langsam das Auto den Blicken der Nachschauenden entschwand. Die Einäscherung erfolgt durch den Freidenkerverein in Hirschberg. m.

Genosse Motyka freigelassen

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß Genosse Motyka auf Anordnung des Staatsanwalts verhaftet und in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert wurde. Wie wir jetzt erfahren, wurde Genosse Motyka aus der Haft entlassen, nachdem Gen. Dr. Zolkiewicz für ihn eine Kaution erlegt hat.

Aufständische überfallen Sozialisten

Im Kreise Rybnik haben die Aufständischen mehrere Vertrauensmänner der P. P. S. überfallen. In Czerwionka überfielen die Aufständischen die Wohnung des Gen. Schydlowski, der sich mit seinen Familienmitgliedern zur Wehr setzte. Es waren 6 Angreifer gewesen, die von den Hausbewohnern erkannt wurden und nachdem sie die Wohnung des Arbeiters längere Zeit belegert haben, wurden sie schließlich von den Hausbewohnern vertrieben.

Fort mit der Wahlzelle — wir stimmen öffentlich

Die Rede ins Gewissen — Erinnerung an die nationale Unfreiheit — Für ein Stückchen Brot — Verleugnung der politischen Gesinnung — Brot u. Bürgerfreiheiten

In der Montagsausgabe haben wir über das „Hauptwahlkomitee der Staats- und Kommunalbeamten in der schlesischen Wojewodschaft“ berichtet. Dieses Komitee hat bekanntlich ein Zirkular an alle Staats- und Kommunalbeamten versandt, in welchem die Beamten aufgefordert wurden, bei der Wahl öffentlich ihre Stimmen abzugeben. Zu diesem Zwecke versammeln sich die Beamten mit ihren Familienmitgliedern an einer bestimmten Stelle und ziehen dann unter Aufsicht korporativ in das Wahllokal, wo sie vor den Augen der Wahlkommission den Stimmzettel in den Umschlag hereinlegen, damit alle wissen, für welche Partei der Wähler seine Stimme abgegeben hat. Das Zirkular war u. a. von dem Vize-Eisenbahndirektor Wonsik und Bürgermeister Grzesik, beide Oberschlesier, unterzeichnet. Alle anderen Mitglieder des Komitees sind Galizier.

Wie wir bereits am Montag gesagt haben, gehörte Herr Wonsik früher der N. P. R. an, der sich dann später der Sanacja angeschlossen hat. Der gewesene Sejmabgeordnete Sikora richtet an Herrn Wonsik ein offenes Schreiben im „Kurjer Slonski“ wegen seiner Unterschrift unter dem Zirkular, das als eine „Rede ins Gewissen“ bezeichnet werden kann. Das Schreiben ist sehr interessant und für die heutigen Verhältnisse bezeichnend. Wir wollen dieses Dokument unseren Lesern nicht vorenthalten und geben es daher in der Uebersetzung wieder. Es heißt dort:

„Ich ersehe aus dem Zirkular des „Hauptwahlkomitees der Staats- und Kommunalbeamten in der schlesischen Wojewodschaft“, daß Sie zum Präses des Komitees gewählt wurden. Das Komitee, also in erster Reihe Sie, haben die Beamten aufgefordert, öffentlich und gemeinsam zu wählen. Es wundert mich nicht, wenn die aus Galizien gekommenen Beamten solche Aufforderung herausgeben, denn diese sind in ganz anderen politischen Verhältnissen aufgewachsen, aber ich wundere mich, daß Sie das unterstützen. Sie haben in den Jahren der nationalen Unfreiheit an Ihrer eigenen Haut etwas ähnliches, aber doch nicht solche hinderlistige Tätigkeit verspürt. Damals kam es nicht vor, daß Sie unter Aufsicht Ihrer Kollegen anderer Gesinnung zur Wahlurne geführt wurden und es war gar keine Rede davon, daß eine öffentliche Abstimmung von Ihnen verlangt wurde. Was hätten Sie damals gesagt, wenn ein derartiger Terror versucht worden wäre?

Sie werden sich wohl dessen bewußt sein, in welche schreckliche Lage Sie die Beamten, die früher mit Ihnen zusammen in Gleiwitz um die Freiheit Schlesiens gekämpft haben, versetzen. Diese, Ihre Kollegen, müssen zusehen, welche Schäden der heutige politische Kurs dem schlesischen Volke verursacht und die mit dem Stimmzettel, also in einer ganz legalen Weise, gegen die Politik, protestieren wollen. Warum zwingen Sie diese Leute, gegen Ihren Willen zu lügen und wegen des Stückchens Brot so zu stimmen, wie Sie Ihnen befehlen. Die Leute werden gegen Sie fluchen, die Sie vor die Alternative stellen, ihnen und ihren Familien das Stückchen Brot vom Munde zu nehmen, die ihnen ihr Dienst verschafft, bezw. sich zu erniedrigen und gegen ihre eigene Gesinnung zu wählen. Wie können Sie den Leuten ins Gesicht schauen, die Sie früher beschützten und ihnen früher in der nationalen Betätigung behilflich waren und von denen Sie wissen daß sie niemals für die Listen wählen werden, wozu Sie sie zwingen wollen. Sie haben das Recht, eine politische Gesinnung zur Schau zu tragen, die Ihnen paßt, aber Sie haben kein Recht, tausende Gewissen, entgegen den ihnen gesetzlich garantierten Rechten, zu zwingen. Hier gibt es keine Entschuldigung und für dieses Vorgehen trifft Sie die ganze Verantwortung. Mit Bedauern muß ich feststellen, daß wegen dieser Ihrer Handlung jede Achtung, die ich vor Ihnen hatte, in die Brüche gegangen ist und daß tausende andere Personen dasselbe empfinden, die Ihnen früher nahestanden und die sich heute mit einer schmerzlichen Entrüstung von Ihnen abwenden.“

Wird die Rede des Herrn Sikora auf das Sanacjagewissen des Herrn Wonsik einwirken? Wir glauben es nicht, aber die Erinnerung an die „nationale Unfreiheit“ ist wert, hervorgehoben zu werden.

Die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm liegen aus

Heute ist der erste Tag der Auslegung der Wählerlisten zum Schlesischen Sejm, die 8 Tage lang ausliegen werden, und zwar täglich 8 Stunden, in denselben Wahllokalen, in welchen die Wählerlisten zum Warschauer Sejm ausgelegt waren. Allen schlesischen Wählern bringen wir das zur Kenntnis und legen ihnen anheim, sich unverzüglich in das Wahllokal zu begeben und sich zu überzeugen, ob sie in der Wählerliste stehen. Sie werden gut tun, wenn sie bei diesem Anlasse nachschauen, ob ihre Familienmitglieder und Bekannte ebenfalls in der Wählerliste stehen. Gleichzeitig möge sich ein jeder Wähler einen Ausweis über seine polnische Staatszugehörigkeit beschaffen, damit er im erforderlichen Falle seine Staatszugehörigkeit beweisen kann.

Insbesondere appellieren wir an die Arbeiterjugend, die das 21. Lebensjahr bis zum 26. September beendet und somit das Wahlrecht zum Schlesischen Sejm erlangt hat. Viele von den jungen Wählern werden nicht in den Wählerlisten stehen. Mögen sie beizeiten im Wahllokal vorsprechen und sich überzeugen, ob sie in der Wählerliste stehen. Ist das nicht der Fall, dann müssen sie sich vom Meldeamt einen Ausweis beschaffen und die nachträgliche Eintragung in die Wählerlisten verlangen. Es genügt nicht, daß der Wähler in der Wählerliste steht, aber er muß sich auch überzeugen, ob sein Name und das Geburtsdatum richtig eingetragen ist. Wähler, laßt Euch Euer Wahlrecht nicht nehmen!

Vereinheitlichung des Zivilrechts

Nach Meldungen der polnischen Presse besteht die Absicht, für das ganze Territorium Polens nach der Unifikation des Strafgesetzbuches und der Strafprozeßordnung ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch einzuführen. Eine Kodifikationskommission soll bereits mit der Ausarbeitung dieses einheitlichen Zivilgesetzbuches begonnen haben. Die Arbeit soll soweit gefördert sein, daß im Dezember d. J. wahrscheinlich das Gesetz beim Sejm eingebracht wird. Trotzdem darf man wohl annehmen, daß es noch Jahre dauern wird, ehe ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch in Polen zur Anwendung kommen kann.

1 Groschen Steuern

Der heilige Bürokratius lebt immer noch. Ein tolles Stückchen hat er sich in Zawiercie geleistet. Ein dortiger Einwohner erhielt nämlich eine Mitteilung der Steuerbehörde, aus der hervorgeht, daß er einen Groschen Umsatzsteuer zu zahlen habe. Den zehnprozentigen Zuschlag, d. h. ein Zehntel Groschen, hatte man auf einen Groschen abgerundet; macht also zwei Groschen. Hierzu kommt noch ein Kommunalzuschlag in Höhe von vier Groschen, so daß zusammen sechs Groschen zu zahlen sind.

Wie hoch mögen sich die Manipulationskosten belaufen? Die Stiefelsohlen usw.?

Polnisches Getreide für Frankreich

Die Nachricht vom Rückgang der diesjährigen Ernteergebnisse in Frankreich haben die Aufmerksamkeit des polnischen Getreidehandels auf sich gelenkt. Frankreich ist vornehmlich an der Einfuhr von Weizen interessiert, für welche Polen kaum in Frage kommt. Trotzdem rechnet man in Polen mit der Möglichkeit, daß Frankreich auch größere Mengen von Roggen und Gerste wird importieren müssen. Im Zusammenhang mit der angeblich guten Konjunktur für polnisches Getreide hat sich der Direktor der französisch-polnischen Handelsgesellschaft in Paris für die Einfuhr von polnischen Lebensmitteln eingesetzt. Er hat sich nach Polen begeben, um sich mit dem polnischen staatlichen Exportinstitut und dem Privathandel über eine planmäßige Ausfuhr von Getreide nach Frankreich zu verständigen.

Bisher 40 Millionen für Prämien und Zollrückerstattung gezahlt

Die Summen, die aus dem Staatsschatz für Zollrückerstattung gezahlt werden, steigen von Monat zu Monat und betrugen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 49 524 735 Zloty. Von dieser Summe wurde der größte Teil für die Ausfuhr von Getreide und landwirtschaftlichen Produkten und zwar 21 935 792 Zloty gezahlt. Der Rest wurde ausgegeben für die Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von: Textilwaren, Gußeisen, Maschinen und landwirtschaftliche Geräte, Hüttenerzeugnissen, Walzerzeugnissen, gefärbtem Garn, Kunstseidengarn, Sprengstoffen, gebogene Möbel, Bacons, Textilmaschinen, Zinkweis usw. Im September war die Summe, die für Zollrückerstattung zur Auszahlung kam, im Zusammenhang mit den bedeutenden Steigen des Exports von Getreide- und Mühlenerzeugnissen um das Doppelte der Auszahlung des Monats August (2 538 840 Zloty) gestiegen und betrug 5 731 888 Zloty. Gleichzeitig sind aber auch die einzelnen Summen sowie auch der Gesamtbetrag für Zollrückerstattung gestiegen.

60 Millionen Zloty kommen durch die Saisonarbeiter jährlich nach Polen

Wie allgemein bekannt, sucht alljährlich eine große Anzahl polnischer Saisonarbeiter Verdienst in Deutschland. Im vergangenen Jahr waren in Deutschland 106 000 polnische Arbeiter beschäftigt, davon 103 500 in der Landwirtschaft. Diese Saisonarbeiter sollen jährlich durchschnittlich 30 Millionen Mark, d. h. über 60 Millionen Zloty nach Polen überweisen. Die polnische Postsparkasse hat zu diesem Zweck ein besonderes Konto beim Berliner Postscheckamt angelegt. Durch die amtlichen polnischen Organe wird für die polnische Postsparkasse in Deutschland eine großzügige Reklame gemacht.

Wir hätten hiervon gar keine Notiz genommen, wenn man bei uns nicht immer wieder auf die Niemcys schimpfen würde. Wenn es umgekehrt wäre, dann wollten wir bei uns den Hallo nicht hören. Wir würde da ein gewisses Pressebanditentum über „Aussaugung“ usw. wettern.

Bauernfänger an der „Arbeit“

In letzter Zeit kann die Feststellung gemacht werden, daß in verschiedenen Ortschaften der Wojewodschaft Schlesien Darlehensschwindler wieder ihr Unwesen treiben. Dieselben geben den Beauftragte der Staatlichen Landwirtschaftsbank, Sitz Kattowitz, und befugt zu sein, Anträge auf Kreditgewährungen aufzunehmen. Die Gauner stellen dann im Einverständnis der Kreditsucher entsprechende Formulare aus, wofür sie sich eine Gebühr von 25 bis 30 Zloty auszahlen lassen. Es wird seitens der Polizei darauf hingewiesen, daß nur durch die städtischen Sparkassen Kredite der Landwirtschaftsbank vermittelt werden. Beim Auftauchen solcher Gauner ist die Polizei unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die Geschädigten mögen bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28 eine nähere Beschreibung der Betrüger machen. Weitere polizeiliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. z.

8. Verbandstag des Hilfsvereins deutscher Frauen

Erfolgreiche Arbeit im Dienste des Deutschtums.

Gestern hielt der „Verband der Hilfsvereine deutscher Frauen“ im Saal der „Reichshalle“ seinen 8. Verbandstag ab. Der festlichgeschmückte Raum war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, zahlreiche prominente Gäste waren erschienen, u. a. Generalkonsul Baron von Grünau und Gemahlin, so daß die Tagung einen recht imposanten Charakter aufzuweisen hatte.

Als stimmungsvollen Auftakt des Ganzen begrüßte der Meisterische Gesangverein, unter Leitung von Professor

Lubrich, die Veranstaltung mit 3 Chören, Homilus: Deo dicamus gratias, Grieg: Ave maris stella und Bruch: Palmsonntagmorgen, welche musterhaft, innig und schön vorgetragen wurden und stürmischen Beifall davontrugen. Hierauf begrüßte Frau Sanitätsrat Dr. Speier, als 1. Vorsitzende des Verbandes alle Erschienenen und gab nun einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über geleistete Arbeit, welche in ihrer Vielseitigkeit, vor allem durch das Prinzip, zu helfen, ohne Unterschied von Stand, Glauben und Parteizugehörigkeit, ein außerordentlich lebhaftes Bild darbot und von viel Fleiß und nimmermüder Tätigkeit auf ihrem Gebiet Zeugnis ablegte.

Im Mittelpunkt des Ganzen standen dann drei Referate besonderer Art, welche, jedes in seiner Eigenheit, eine Fülle von Anregung und Wissen, Erkenntnis und Erfahrung, den staunenden Hörern offenbarten. Zunächst sprach Helene von Vopelius über „Die deutsche Arbeit im Saargebiet". In anschaulichen Bildern, mit feinem Humor gewürzt, verstand es die Vortragende, das Auditorium in den Kreis ihrer schweren verantwortungsvollen und mühsamen Tätigkeit einzuführen. Man erlebte es mit, wie dort im Saargebiet um die Seelen der Menschen gekämpft wird und wie gerade tiefgefühlte Frauenarbeit dazu berufen ist, aufklärend zu wirken, nicht nur körperliche, sondern seelische Not zu lindern. Vor allem hob die Referentin hervor, daß in diesem heiß umstrittenen Gebiet, welches 1935 einer erneuten Volksabstimmung entgegengeht, alle Wohlfahrtsorganisationen, ohne Unterschied ihrer Weltanschauung, in wunderbarer Harmonie zusammenwirken, besonders aber die „Arbeiterwohlfahrt" vorbildliche Arbeit leistet. Die starke Persönlichkeit, die feinsinnige, aus dem Herzen kommende Rede der Vortragenden, welche die Seele der dortigen Wohlfahrtsarbeit ist, rissen die Zuhörer zu begeistertem Beifall hin.

Das nächste Referat hielt Fräulein Dr. Berta Kipfmüller-Nürnberg, welche im vergangenen Jahre, 60jährig ihren Doktortitel errang und mit jugendlichem Feuer das Thema, „Die Frau in der Geschichte des deutschen Idealismus" behandelte. Wenn vielleicht das Thema etwas zu weit zurückschweift in die Geschichte der Jahrhunderte und das geistige Aufstreben, den idealen Kampf, um ihre geistige Gleichstellung von Frauen schildert, die uns bereits etwas fern liegen, so gab doch die tiefe Gelehrtheit, die ausgezeichnete Sprach- und Vortragsweise der bejahrten Rednerin ein packendes Bild von dem Ringen der damaligen, allerdings bürgerlichen Frauen, um ihren Fortschritt. Und es gebührt daher diesem Vortrag ebenfalls volle Anerkennung, was durch den lebhaften Beifall auch zum Ausdruck kam.

Zu allerletzt ergriff Reichsminister a. D. Dr. Külz-Dresden das Wort und brachte den Anwesenden den Begriff „Auslanddeutschtum und Heimat" in greifbare Nähe. In schlichten, aber tiefempfundenen Worten schilderte der Referent die Bedeutung der deutschen Kultur, welche auch unter den Auslandsdeutschen hochgehalten werden muß, ohne aber den Gegnern die notwendige Anerkennung zu versagen. Die kurzen, aber psychologisch feinsinnig dargebotenen Ausführungen weckten ein lebhaftes Echo in allen Herzen und riefen herzlichen Beifall hervor.

Nachdem noch ein Gedichtvortrag erfolgte, schloß die 1. Vorsitzende mit Dankesworten die gut verlaufene Tagung.

Feierschichten im polnischen Bergbau

Millionen Zloty Lohngelder werden durch die Feierschichten erspart — Feierschichten und Arbeitsrationalisierung — Bestellungen auf Kohle werden zurückgewiesen — Eine Provokation der Arbeiter

Was die Feierschichten für die Arbeiterschaft bedeuten, braucht wohl keiner weiteren Aufklärung. Die Arbeiter wissen das am besten. Ihre Löhne wurden zwar nicht reduziert, sie sind so geblieben, wie sie zu Beginn des Jahres waren, aber die Arbeiter verdienen kaum die Hälfte von dem, was sie vor einem Jahre verdient haben. In Summa macht das kolossall viel aus, was die Arbeiter als Lohnentgang einbüßen. Wir wollen das mit Ziffernmaterial beweisen. Im September 1929, wurden im schlesischen Bergbau 30 Millionen Zloty Lohngelder an die Bergarbeiter ausgezahlt. Im Juli 1930 sind im schlesischen Bergbau nur 17 Millionen Zloty Lohngelder an die Bergarbeiter ausgezahlt worden. Das ist ein Minus von 13 Millionen Zloty, die den Arbeitern und dem Handel entzogen wurden. Das sich das im wirtschaftlichen Leben auswirken muß, braucht keiner weiteren Begründung.

Die Feierschichten, die im Bergbau und auch in den anderen Industriezweigen zu einer normalen Erscheinung wurden, bringen den Kapitalisten gewaltige Ersparnisse an Lohngeldern. Sie haben die Arbeit rationalisiert und, obwohl die Arbeiter nur 3 Tage in der Woche arbeiten, fördern sie noch mehr als vor dem Kriege gefördert wurde. Die Löhne wurden nicht reduziert und doch verdient der Arbeiter nicht einmal die Hälfte von dem, was er früher verdient hat. Dadurch wurde die tatsächliche Lohnreduzierung durchgeführt, weil der Bergmann, der genau soviel fördert, wie er vor drei Jahren gefördert hat, erhält kaum den halben Lohn dafür. Die Kapitalisten haben ein Interesse an den Feierschichten, die ihnen in den Kram zu passen scheinen.

Ein Kohlengroßhändler in Kempen wandte sich an das Kohlenkonzern „Silmontana" in Kattowitz und bestellte größere Mengen Kohle. Das war im September d. Js. der Fall. Anstatt Kohle, erhielt er einen Brief, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß die Hillebrandschächte keine Kohle liefern können, weil sie infolge der letzten Grubenkatastrophe ihren Betrieb noch nicht ganz aufgenommen haben. Das Schreiben der „Silmontana" hat folgenden Wortlaut:

„Silmontana" Kattowitzer Kohlengesellschaft. An Herrn A. Kaniowski in Kempen. In Erledigung ihrer Bestellung vom 22. September teilen wir ihnen mit, daß die Kohlenlieferung von Hillebrandschächte mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, weil die Grube den Betrieb nach der Katastrophe noch nicht im vollem Umfange aufnehmen konnte. Falls es ihnen an umgehender Lieferung der bestellten Kohlenquantitäten gelegen ist, so bitten wir sie, uns die Auswahl der Gruben zu überlassen. Wir nehmen nicht an, daß die Kohlenlieferung von den Hillebrandschächten früher als im Oktober erfolgen könnte. Ihrer Entschließung mitgegensehend, zeichnen wir mit

Hochachtung „Silmontana".

Das Schreiben ist wirklich bezeichnend. Den ganzen Monat September wurden auf den Hillebrandschächten wöchentlich drei Feierschichten wegen Mangel an Kohlenbestellungen eingelegt. Die Belegschaft arbeitete aus denselben Gründen nur 6 Stunden pro Schicht. Außerdem wurden 200 Arbeiter wegen Mangel an Bestellungen reduziert und auf der anderen Seite werden Bestellungen zurückgewiesen, mit einer Begründung, die wie eine Provokation aussieht. Es ist anzunehmen, daß eine solche Antwort die Grubenverwaltung erteilt hat, die dann von der „Silmontana" an Kaniowski in Kempen weitergeleitet wurde. Das ist schon die Höhe, was sich die Industriebanzen erlauben, und daraus muß geschlossen werden, daß den Kapitalisten an der Verlängerung der wirtschaftlichen Depression gelegen ist. Ihnen sind die Feierschichten erwünscht und was damit erreicht werden soll, ist auch für jeden klar. Sie wollen die Arbeitereinkünfte auf einem niedrigen Niveau erhalten, um später die Lohnreduzierung durchführen zu können. Das ist der Zweck der ganzen Sache. Trotz der Feierschichten fördert der Arbeiter Kahle genügend und durch die Feierschichten ersparen die Kapitalisten viele Millionen Zloty an Lohngeldern.

Kattowitz und Umgebung

Tätlichkeiten in einer Restauration. In einer Restauration auf der ulica Kosciuszki kam es zwischen einem dort angestellten Ober und einem Grubenangestellten aus Gieschewald zu heftigen Auseinandersetzungen. Wie es heißt, soll der Kellner dem Grubenangestellten mehrfach ins Gesicht geschlagen haben. Daraufhin zog der mißhandelte Beamte einen Revolver hervor und feuerte einen Schreckschuß ab. Die Waffe wurde beschlagnahmt. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen eingeleitet, um die eigentliche Ursache festzustellen. x.

Zawodzie. (Von einem Kran gequetscht.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Gießerei des Eisenhüttenwerks „Ferum". Dort geriet der 23jährige Arbeiter Johann Machnik aus Hubertushütte mit dem Kopf zwischen den Kran und erlitt sehr schwere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach dem Barmherzigen Brüderkloster in Bogutschütz überführt. Schädelbruch soll nach dem ärztlichen Gutachten vorliegen. x.

Eichenau. (Wo stecken die gefährlichen Banditen.) Ueber einen schweren Raubüberfall, welcher sich am vergangenen Sonnabend gegen 8 Uhr abends auf dem Feldwege zwischen Zawodzie-Bogutschütz ereignete, berichtet die Kattowitzer Polizei. Dort wurde auf dem Heimwege der 62jährige Maurer Josef Matheja aus Eichenau, welcher an dem fraglichen Tage gegen 7 Uhr abends auf dem Bahnsteig in Zawodzie dem Neuberuner Zug entstiegen ist, von unbekannten Tätern angefallen und sehr schwer mißhandelt. Mit einer schweren Schnittwunde an der linken Kopfhälfte, sowie Hautabschürfungen legte sich Matheja ohne irgendwelche Erklärungen abzugeben, ins Bett. Er schlief die ganze Nacht, sowie den ganzen Sonntag hindurch bis 12 Uhr nachts, da er völlig entkräftet war. Die Angehörigen des Matheja begaben sich an das Bett, um M. zu wecken. Zu ihrem größten Schreck mußten sie feststellen, daß der Tod inzwischen eingetreten war. Die Polizei wurde sofort hiervon in Kenntnis gesetzt, welche entsprechende Untersuchungen eingeleitet hat. Es wird angenommen, daß Matheja auf dem Heimwege von Banditen angegriffen wurde und sich zur Wehr setzte, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Der Betrag von 100 Zloty, welchen Matheja unter der Weste aufbewahrte, wurde von den Räubern nicht gefunden. Dem Ueberfallenen wurden lediglich beide Jackettaschen aufgerissen, da die Täter dort Geld vermuteten. x.

Bielschowitz. (Zusammenprall zwischen zwei Autos.) Auf der ulica Glowna und Czarnoleska in Bielschowitz kam es zwischen einem Last- und Personenauto zu einem heftigen Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden beschädigt. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Chauffeur des Personenautos, welcher zu schnell gefahren ist. x.

Königshütte und Umgebung

Fertigstellung des Häuserblocks der Landesversicherungsanstalt.

Die große Wohnungsnot, wie sie in fast allen Industriestädten und Gemeinden vorzufinden ist, ist ganz besonders in Königshütte von Jahr zu Jahr in starkem Anwachsen begriffen. Die private Bautätigkeit ruht fast vollständig, die Stadt kann als Bauherr nicht in dem Maße auftreten, wie sie es gewillt ist, weil es ihr an den notwendigen Kapitalien mangelt und die weitere Aufnahme von Anleihen infolge des hohen Zinsfußes nicht erträglich wäre. Die Schwerindustrie hat vollständig ihr Bauprogramm fallen lassen und beschränkt sich auf den Aufkauf von fertigen Häusern, was der Wohnungsnot keinen Abbruch tut. Andererseits ist die Landesversicherungsanstalt bemüht, infolge ihres Millionenkapitals der Wohnungsnot einigermaßen zu steuern, indem sie an die Schaffung von Wohnungen durch neue Häuserbauten herangegangen ist. Davon zeugten schon in den letzten Jahren einige errichtete Bauten.

Auch in diesem Jahre entschloß sich die Landesversicherungsanstalt, nach kostenloser Ueberlassung eines städtischen Bauplatzes auf dem Gelände am Josefsplatz an der ul. Krzyzowa, einen großen Häuserblock zu bauen. Von der Zeit ab, wo die Uebernahme des Geländes erfolgte und die ausgeschriebenen Arbeiten vergeben waren, begann ein emsiges Schaffen. In wenigen Tagen waren die Erdarbeiten durchgeführt, die Fundamente gelegt und heute, einige Monate nach dem ersten Spatenstich, ist der große Wohnungsblock in seinem gewaltigen Umfange in der Mauerhöhe fertiggestellt. Gegenwärtig ist man mit der Ausführung der Dacharbeiten beschäftigt und es wird, wenn das Wetter noch soweit anhalten sollte, an die Innenarbeiten herangegangen. Somit geht der fünfstöckige Bau seiner Vollendung entgegen, so daß die gewonnenen 150 Wohnungen den hie-

Boston

Roman von Upton Sinclair

146)

„Das ist auch eine der Geschichten, die sie in Umlauf setzen. Ich kann dir ein ganzes Dutzend aufzählen, wenn es dich interessiert. Sie behaupten, die fünfzig Dollars, die der arme Vanzetti an Tresca geschickt hat, um Salsedos Anwalt mitzubezahlen, seien ein Teil der Beute aus dem Verbrechen von South Braintree gewesen. Aber ich weiß zufälligerweise, daß Vanzetti ungefähr vierhundert Dollars bei seinem Fischhandel erspart hatte. Sag' mal, wissen deine Freunde von der Polizei, was aus den sechzehn- oder siebzehntausend Dollars geworden ist, die die Banditen geraubt haben?"

„Man sagt mir, sie seien nach Italien gewandert, Mutter."

„Ah! Als sie mit der Sache anfingen, waren sie überzeugt, das Geld liege in Coaccis Koffer. Als sie es dort nicht finden, sagten sie, es müsse in Saccos Garten vergraben sein. Jetzt behaupten sie, es sei nach Italien gewandert. Haben sie dir irgendwelche tatsächlichen Beweise vorgelegt?"

„Nein, Mutter."

„Nun also, die Situation ist folgende: alle Hilfsquellen des Staats- und Bundes-Geheimdienstes wurden in Anspruch genommen, aber man war nicht imstande, festzustellen, daß die Gruppe von Menschen oder eine bestimmte Person, die mit der Gruppe in Verbindung stand, einen ungewöhnlichen Geldbetrag besessen oder ungewöhnlich viel Geld ausgegeben habe; nicht der leiseste Anhaltspunkt! Der arme kleine Boda, den sie einen bezahlten Banditen nennen, hatte ein Auto, das den ganzen Winter hindurch in Reparatur war . . ."

„Das war nicht das Auto, das er fuhr, Mutter."

„Kannst du beweisen, daß er einen anderen Wagen gefahren hat?"

„Man hat Grund, es anzunehmen."

„Nun, der Grund war nicht gut genug, um den Geschworenen vorgelegt zu werden. Web Thayer hat Boda aus dem Prozeß ausgeschaltet, — und nun schleppst du ihn wieder herbei! Ich habe ihn gut gekannt, ein freundlicher kleiner Kerl, Makkaronihändler . . ."

„Das hat er dir erzählt, Mutter? Er war Whiskyhändler."

„Wirklich? Nun, damit ist ein Rätsel gelöst: — warum Mike Stewart keinen von Bodas Makkaronikunden finden konnte! Deshalb hat Mike Verdacht geschöpft. Jetzt aber besitzen wir eine durchaus ehrbare Erklärung, — du, Henry, wirst doch sicherlich Boda keinen Vorwurf machen, da du selber Whisky kaufst!"

„Nicht Bodas Sorte, Mutter!"

„Nun, du bist nicht hierher gekommen, um mit mir über Prohibition zu debattieren. Erzähle mir lieber, was du über den Fall weißt."

„Ich weiß, daß diese Burschen in der Nacht ihrer Verhaftung irgendeine Teufelei vorhatten. Sie erzählten der Polizei ein Gewirr von Lügen . . ."

„Du mußt wissen, Henry, was mit Salsedo und Elia geschehen war."

„Ja, und das ist ein triftiger Grund, warum sie damals, in jener Nacht, gelogen haben. Warum aber lügen sie weiter drauflos, ein ganzes Jahr lang, obgleich sie wissen, weshalb man sie verhaftet, und daß man alle ihre Lügen festgenagelt hat? Warum belügen sie ihre eigenen Anwälte? Man sagt mir, Swenson und Moore hätten nie die Wahrheit aus ihnen herausbekommen können, — und in diesem Punkt brauchen wir uns nicht auf Polizeispitzel zu verlassen, Mutter, es steht im Protokoll. Warst du damals da, als Tom McAnarney die beiden Leute ins Kreuzverhör nahm, — wie hießen sie nur? Sacco und Vanzetti kamen in der Nacht der Verhaftung in ihr Haus!"

„Die Johnsons. Ja, ich habe das gehört."

„Nun, das Kreuzverhör sollte zeigen, daß die Johnsons nicht ganz sicher seien, ob sie die Leute wiedererkennen. Mit anderen Worten, Sacco und Vanzetti wollten leugnen, daß sie dagewesen seien, und erst, nachdem die Verhandlung begonnen hatte, entschlossen sie sich zu der anderen Version, — daß sie anarchistische Literatur verstecken wollten. Man sagt mir, die Anwälte selber hätten gewußt, daß sie Dynamit verstecken wollten, — die Leute hätten es zugegeben."

„Ich kann dir nur eines sagen, Henry, — wenn das stimmt, haben mir die Anwälte nichts davon gesagt."

„Das ist zu erwarten. Aber nun eine neue Geschichte, — daß Lee Swenson auf jede Weise versucht hat, dich zu bewegen, ein Alibi für Vanzetti zu beschwören. Er ließ nicht locker, bis zum allerletzten Verhandlungstag. Stimmt das?"

„Ich sagte dir doch, daß ich keine Fragen beantworte, Henry."

Der andere lächelte. „Das genügt als Antwort, Mutter. Aber keine Angst, — niemand wird aus mir etwas herausbekommen. Und glaube nicht, daß ich etwa empört sei, — ich kenne den Mechanismus des Strafrechts."

„Es soll schon vorgekommen sein," bemerkte Cornelia, „daß unsere blaublütigen Anwälte Zeugenaussagen konstruiert haben."

„Ja, Mutter, ich selbst habe es getan, mehr als einmal, — wenn ich fest davon überzeugt war, daß auch der Gegner es tut. Ich sage nichts gegen Lee Swenson, — ich versuche dir nur klarzumachen, daß deine beiden Adoptivsöhne keine sentimentalen Pazifisten und Heiligen sind."

„Da habe ich auch nie von ihnen geglaubt, Henry."

„Aber in eurer Literatur wrid es dem Publikum erzählt. Auf dieser Grundlage sammelt ihr Gelder, pumpt Personen an, die sonst keinen Pfennig hergeben würden."

„Ich erzähle der Oeffentlichkeit, daß ich die beiden Männer an dem Verbrechen, wegen dessen man sie verurteilt hat, für unschuldig halte, daß ich bei beiden Verhandlungen war und beide Prozesse für Justizkomödien halte. Das ist alles, was ich erzählen kann, denn es ist alles, was ich weiß."

„Nicht so ganz alles, Mutter, — wenn du gestattest, daß ich dich daran erinnere. Wirst du der Oeffentlichkeit mitteilen, was für Lehren diese Leute verbreitet haben? Wirst du mitteilen, daß sie Bücher verbreitet haben, in denen Bombenwerfer verherrlicht werden?"

„Das stimmt. Aber die Menschen richten sich in ihren Handlungen nicht nach dem, was sie in Büchern gelesen haben, sie richten sich nach der Wirklichkeit ihres täglichen Lebens. Die wichtigste Tatsache in Vanzettis Leben während der letzten paar Jahre war der Krieg. Das kapitalistische System versuchte, ihn in eine Uniform zu stecken und ihn zum Mord an seinen Arbeitsbrüdern zu zwingen; er aber wehrte sich mit aller Kraft. Das Hinmetzeln der Arbeiter für den Profit der Unternehmer gänzlich abzuschaffen, — das war sein leitender Gedanke, seit ich ihn kenne und mit ihm befreundet bin."

„Hofft er dadurch dem Krieg ein Ende zu machen, daß er Leute in die Luft sprengt?"

(Fortsetzung folgt.)

sigen Wohnungssuchenden im nächsten Frühjahr zur Verfügung gestellt werden.

Wie wir erfahren, sind Bewerbungen um eine Wohnung in einer so großen Anzahl eingelaufen, daß es nicht möglich ist, alle Antragsteller zu berücksichtigen. Nach Fertigstellung des Wohnungsblocks, soll im nächsten Jahre, längs des Fluchtlinienplanes, ein zweiter Häuserblock in Bau genommen werden. m.

Pensionsauszahlung. Am Sonnabend, den 25. Oktober, vormittags, werden im Lohnbüro der Königshütte an der ulica Ks. Skargi an die Invaliden der Königshütte die fälligen Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem anwesenden Knappschaftsältesten die Pensionskarten vorzulegen. — Die Auszahlung an die Witwem findet erst am 31. Oktober statt. m.

Belegschaftsversammlung. Am Donnerstag, nachmittags 17 Uhr, findet im großen Saal des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 eine Belegschaftsversammlung der unteren Betriebe der Königshütte statt. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung des Werksausweises gewährt. m.

Keine Genehmigung zur Entlassung. Infolge angeblichen Auftragsmangels hat die Verwaltung der Königshütte beim Demobilmachungskommissar in Kattowitz um die Genehmigung zur Kündigung bezw. Entlassung von 150 Arbeitern nachgesucht. Wie wir hören, ist die Genehmigung bisher noch nicht erteilt worden und dürfte vor den Wahlen nicht mehr kommen. m.

Neuerstehung von Fabriken. Das ständige Zunehmen von Fabriken in der Stadt und hauptsächlich in der Nordstadt, macht weitere Fortschritte. Wenn dieses Tempo weiter anhalten wird, so wird die Stadt Königshütte bald als eine berühmte Fabrikstadt gelten. In der letzten Zeit wurden zwei Bonbon- und drei Möbelfabriken im nördlichen Stadtteil aufgebaut, die bestehende Margarinefabrik am Ort wird demnächst eine Konkurrenz bekommen, indem eine zweite Margarinefabrik an der ulica Krzyzowa erbaut und in einigen Tagen in Betrieb gesetzt wird. Neben der bestehenden Porzellanfabrik, wurde auch eine Gipsfigurenfabrik an der ulica Ligota-Gornicza errichtet. m.

Zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Beim Magistrat Königshütte ist bis zum 30. Oktober der Plan für die neue Gleisanlage der Normalspurbahn für den Teil Königshütte-Neuheiduk-Bismarckhütte zur allgemeinen Einsichtnahme ausgelegt. Eventl. Einsprüche können daselbst während der Auslegungsfrist eingebracht werden. m.

Vom städt. Kinderheim. Der letzte Kindertransport nach dem Kinder-Erholungsheim in Orzesche bestand diesmal aus 40 Mädchen, die alle nach vierwöchentlichem Aufenthalt eine sehr gute Besserung ihres Befindens zu verzeichnen hatten. In mehreren Fällen wurden Gewichtszunahmen von 7½, 7 und 5 Kilo festgestellt. m.

Ermäßigte Theaterpreise. Für die am Donnerstag stattfindende Theateraufführung des Oberschlesischen Landestheaters „Die neue Sachlichkeit“, sind im Metallarbeiterbüro, Zimmer 3, Eintrittskarten zu halbermäßigten Preisen erhältlich. m.

Die Gefahren der Straße. Im angetrunkenen Zustande fuhr der Chauffeur Josef W. mit seiner Autotaxe auf dem Bürgersteig an der ulica Gimnazjalna herum und hätte ein Unglück angerichtet, wenn ihn nicht die hinzugekommene Polizei gehindert hätte. — Von einem Motorradfahrer wurde am Most Wolnosci (Germaniabrücke) Frau Sophie Rozek von der ulica Wandy 12 überfahren. Durch den Sturz erlitt sie einen Nervenschock und mußte mittels Sanitätswagens in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Ungeachtet dessen versuchte der Radler zu flüchten, jedoch wurde die Nummer seines Rades von Passanten festgestellt. m.

In der Nacht, wenn der Einbrecher wacht. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in das Büro für Grubenbedarf an der ulica Ligota Gornicza 6 ein, nachdem sie vorher die eisernen Fensterstäbe entfernt hatten, schnitten diese in einen feuerfesten Geldschranken eine Oeffnung und entwendeten etwa 700 Zloty. Die Täter sind unerkannt entkommen. m.

Siemianowitz

Aushängeverbot. Im Zusammenhang mit dem Ausschlagen der Schaufensterscheibe in der Geschäftsstelle der „Kattowitzer“ und der „Laurahütte-Siemianowitzer“ Zeitung ist nun seitens der Polizei eine Anordnung erlassen worden, laut welcher das Aushängen der genannten Zeitungen vor der Geschäftsstelle verboten wird. Begründet wird das Verbot damit, daß durch die Leser der Verkehr gestört (?) wird. Es werden doch andere Zeitungen (polnische) in Schaufenstern ausgehangen! Ob für diese auch das Verbot zutrifft?

Die Zigeuner kamen deshalb in den Ort. Bekanntlich hatte die Sanacja am Sonntag einen großen Tag, denn außer dem Agitator, Kandidat Minister Kwiatkowski, waren auch „Helden“, mit Karabinern gewaffnet, aus den umliegenden Ortschaften nach Siemianowitz erschienen, auf „roskaz“ — —. Es wird erwähnt, daß die Zigeuner, die in der Umgebung von Siemianowitz ständig ihre Zelte aufschlagen, auch zu der Agitationsversammlung des Ministers erschienen sind, um ihre Sympathie für die „sanacja moralna“ zum Ausdruck zu bringen. Wohl sind die „Helden und die Zigeuner in einer Hinsicht einig und zwar so wie die „Helden“ sanieren auch die braunen Wandergesellen sehr gern. Ihr Interesse für die „Sanierung“ veranlaßt die Einwohner zum Verschließen der Wohnungen. Das eine Plus, welches sie den „Helden“ gegenüber besitzen, ist, daß sie nicht so „charakterhaft“ sind wie die „bohateres“ und diesen gegenüber fürwahr noch als Männer darstehen.

Myslowitz

Der Druck von oben. Im Sinne des „Beamtenzirkulars“, das an alle Staatsbeamten versendet wurde, hat die Sanacja auch in Myslowitz eine Eisenbahnerversammlung „einberufen“. Es war aber keine Einberufung, sondern ein Befehl. Die Vorgesetzten haben ganz einfach den Eisenbahnern befohlen, die Versammlung zu besuchen, die von dem Stationsvorsteher, Hermann Podeschwa, „einberufen“ wurde. Eine Ausrede gibt es nicht und sollte sich jemand widersetzen, so wird er im „Interesse des Dienstes“ versetzt. Solche Versetzungen sind in Myslowitz auf der Eisenbahn nichts mehr Neues. Der Eisenbahner wird beispielsweise nach dem Tarnowitzer Kreis versetzt. Dort findet er keine Wohnung und muß täglich zur Arbeit von Myslowitz fahren. Jede freie Zeit verbringt er im Zuge. Daher hat jeder Eisenbahner heilige Angst vor der Versetzung im „Interesse des Dienstes“ und geht schon lieber in die Versammlung der Sanacja, weshalb auch die Versammlung von annähernd 200 Eisenbahnern besucht war. Als Referenten kamen nach Kattowitz der Kattowitzer Stadtpräsident Kocur, der sich zur Hilfe den Zachodnia-Redakteur Kapuscinski mitbrachte. Auch ein Myslowitzer Sanator, Ficowski, mußte den beiden zur Hilfe einspringen. Alle diese drei Redner haben den Eisenbahnern das Sanacjaparadies vordemonstriert, wie es werden wird, wenn sie in den „Abgeordnetenstall“ kommen werden. Die Tauben werden dann schon im gebratenen Zustande auf den Dächern herumlaufen und in der Schwarzen Przemsa wird Wein und Honig fließen. Die schwarze Halde neben dem jüdischen Friedhof wird sich in Weizenbrot umwandeln und wir werden von der Halde auf die Dächer und dann zu der Schwarzen Przemsa laufen und essen und trinken was das Herz begehrt.

Die Myslowitzer Eisenbahner waren von dem Wahlschwindel der Sanacja gar nicht erbaut, mit Ausnahme jener, die auf den grünen Zweig gelangen wollten. Man sah düstere und verschlossene Mienen und erst als ein Hoch auf Marschall Pilsudski ausgebracht wurde, sind die Eisenbahner aufgestanden und haben mit der Hand gewinkt und bewegten die Lippen. Die Sanatoren waren davon sehr erbaut und sprachen von einer „Begeisterung“. Erst als die Eisenbahner die Sitzung verlassen haben, konnte man so richtig die Stimmung hören. Sie sind alles andere, nur keine Sanatoren und wenn die Sanacja überall solche „treue Anhänger“ hat wie bei den Myslowitzer Eisenbahnern, dann wird der „Sieg“ recht mager ausfallen.

Rosdzin-Schoppinitz. (Vor den Wahlen für den Schlesischen Sejm.) Die Wähler von Rosdzin-Schoppinitz werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die am 23. November d. Js. stattfindenden Wahlen für den schlesischen Sejm die Wahllokale und die Wahlbezirke dieselben geblieben sind, wie für die Wahlen für den Warschauer Sejm. Desgleichen soll niemand versäumen, die Wählerlisten für diese Wahlen einzusehen. Für die Warschauer Wahlen sind beim Gemeindevorstand in Rosdzin gegen 60 Reklamationen eingelaufen, was wiederum beweist, daß Fehler gemacht werden, die zu beseitigen, die betreffenden Wähler auf dem eigenen Gewissen haben. Die Wählerlisten liegen in Schoppinitz für alle vier Wahlbezirke im Zimmer 14, 1. Stockwerk des Rathauses, aus, für Rosdzin im Gemeindevertretersitzungssaal mit Ausnahme der in Borken wählenden. Für Letztere sind die Wählerlisten in der Schule 3 in Borken ausgelegt. —h.

Janow. (Wichtig für Verkehrskartenanträge.) Laut einer neuen Bekanntmachung des hiesigen Polizeikommissariats, werden Anträge auf die Verkehrskarten fürs Jahr 1931, für Anf.-Buchst. von T—Z noch vom 16. Oktober bis 15. November ungenommen. Alle anderen Säumigen sämtlicher Anfangsbuchstaben, sowie neue Anträge, fallen in die Zeit vom 15. November bis 31. Dezember d. Jahres.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Von vier Banditen angefallen und beraubt.

Auf dem Heimwege und zwar auf der ul. Hutnicza in Schwientochlowitz wurde der Johann Urzel von der ul. Drzymaly 5 von 4 Straßenräubern angefallen und unter Vorhaltung eines Revolvers zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Die Täter warfen den Ueberfallenen zu Boden und raubten diesem, nachdem sie ihn arg verprügelten, insgesamt 1100 Zloty. Den Banditen gelang es nach dem Raubüberfall unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen nach den flüchtigen Straßenräubern aufgenommen. x.

Bismarckhütte (Unglücksfall.) Beim Transport eines mit Kartoffeln beladenen Wagens auf der ulica Krakowska fiel die Frau Kosytosch so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie einen Beinbruch und Kopfverletzungen davontrug. Durch Anlegung eines Notverbandes im Bismarckhütter Lazarett wurde die Verletzte mittels Krankenauto nach der Wohnung geschafft.

Friedenshütte. (Keilerei mit Tanzvergnügen.) In einem Lokal kam es während eines Tanzvergnügens zwischen dem Josef W. und Eduard T. zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine Schlägerei ausarteten. Später setzten beide die Schlägerei auf der Straße fort. Im Verlauf der Streitigkeiten warf W. seinem Widersacher eine Bierkuffe an den Kopf. Daraufhin wollte der Täter flüchten, wurde jedoch von T. eingeholt und durch mehrere Messerstiche arg verletzt. Der verletzte W. begab sich nach dem Spital in Godullahütte, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. x.

Orzegow. (Mit einem Messer erheblich verletzt.) Von dem Arbeitslosen Edmund A. wurde der Arbeiter Josef Mikosz aus Godullahütte angegriffen und mit einem Messer durch mehrere Stiche in der Bauchgegend, sowie den Händen erheblich verletzt. M. wurde in das Spital in Godullahütte überführt. x.

Pleß und Umgebung

Vom Kreisausschuß.

Unter dem Vorsitz des Starosten Dr. Jarosz fand eine Sitzung des Kreisausschusses statt.

Der Jahresrechnungsbericht 1929-30 wurde genehmigt.

In der Angelegenheit der unbedingt notwendigen Feststellung des Eigentumsrechtes und der Reparatur der sogenannten herrenlosen Straßen wurde beschlossen, die im Kreise liegenden herrenlosen Straßen als Eigentum des Kreises zu erklären. Es sind dieses die Straßen: Halemba—Orzesze und Smilowice — Mokre in einer Gesamtlänge von über 11 Kilometer. Die Erhaltung der Straßen wird unter der Bedingung durchgeführt, daß der Kreisausschuß eine ständige jährliche Subvention vom schlesischen Finanzamt erhält.

Für die Arbeitslosen und die ärmste Bevölkerung wurden 580 Tonnen Kartoffeln gekauft. Die Belieferung erfolgt durch den Landwirt Jaroszynski aus Wongrow.

Der Beschluß der Wassergesellschaft in Urbanowice zwecks Aufnahme einer Anleihe aus dem schlesischen Meliorationsfonds sowie der Beschluß der Gemeinde Panewnik zwecks Aufnahme einer Anleihe zum Bau eines Wohnhauses wurden bestätigt.

Am Schlusse der Sitzung wurde der Konsens zum Bau eines Schlachthauses in Panewnik, die Aufstellung von Dampfkesseln sowie der Bau einer Siedlung in Panewnik erteilt.

Nach Schluß der Sitzung haben einige Mitglieder die Gartenbauanlagen, die dem Kreisausschuß unterstehen, besichtigt. Die Gartenbauverwaltung befaßt sich augenblicklich mit der Ausgabe von Obstbäumchen an die Baumgärtnereien des Plesser Kreises durch Vermittelung der Gemeinden. Die Aktion ist auf einer breiten Grundlage aufgebaut zum Zwecke der Ausgleichung der Schäden, die durch den Winter 1928-29 angerichtet wurden. Durch den Frost wurden 68 000 Obstbäume vernichtet. Im Frühjahr dieses Jahres wurden 10 000 und im Herbst d. Js. weitere 15 000 Obstbäume gesetzt. Es verbleiben somit noch 40 000 Obstbäume, die in den nächsten Jahren angepflanzt werden müssen.

Ladeneinbrecher schnell gefaßt. In der Nacht zum 20. d. Mts. wurde in die Ladenräume des Inhabers Franz Pankala ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Anzüge, sowie Weißwäsche. Inzwischen gelang es der Polizei die Einbrecher zu fassen. Es handelt sich um den Anton K., Alois Sz. und dessen Brüder, alle in Pleß wohnhaft. x.

Mokrau. (Aus der Partei.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse war die Versammlung gut besucht. Bei den anwesenden Mitgliedern war der Geist vorhanden, die Idee des Sozialismus zu fördern und für die Partei mit aller Energie zu arbeiten. Als Referent erschien der Genosse Raiwa, der über die politische Lage und die kommenden Wahlen sprach. Unter anderem erwähnte er, daß die jetzigen Machthaber alles daran setzen, um das Volk mit Diktatur zu regieren. Dagegen muß sich die Arbeiterklasse wehren und am Wahltage beweisen, daß sie nicht gewillt ist, sich ihre letzten Rechte nehmen zu lassen. Referent gab einige Beweise von der Tätigkeit der bürgerlichen Abgeordneten im Sejm. Ferner streifte er die Tätigkeit der sozialistischen Abgeordneten und hier konnte man sehen, daß nur die Sozialdemokraten in der Lage sind, eine bessere Zukunft zu erkämpfen. Eine Diskussion erfolgte nicht. Unter „Verschiedenes“ wurden wichtige Fragen erledigt. Bemerken möchten wir, daß ein Spitzel der Sanacja, der vom Gemeindevorsteher geschickt wurde, anwesend war, jedoch vom Versammlungsleiter aus dem Lokal verwiesen wurde. —a.

Rybnik und Umgebung

Czerwionka. (Trotz oftmaliger Mahnung immer noch.) Zum Schaden des Johann Tajner aus Czerwionka wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Puch“ Nr. 207 048, im Werte von 100 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Knurow. (Kurzschluß verursacht einen Brand.) Infolge Kurzschluß brach auf dem Bodenraum im Wohnhause des Besitzers Johann Dzizok Feuer aus. Ein Teil des Daches wurde vollständig vernichtet. Wie es heißt, soll der Brandschaden auf 8000 Zloty geschätzt werden. x.

Tarnowitz und Umgebung

Angeschossen.

Von einem Restaurateur wurde in der Ortschaft Bibieli der 24 jährige Potempa aus der Kolonie Woznicki angeschossen. P. mußte sich zwecks ärztlicher Behandlung, nach dem dortigen Spital begeben. x.

Swierklaniec. (Kindesaussetzung.) In der Abortanlage der Postanstalt wurde ein neugeborenes Kind aufgefunden. Es gelang inzwischen, die Mutter des Kindes zu ermitteln. x.

Lublinitz und Umgebung

Böse Streiche betrunkener Radaubrüder.

Auf der Chaussee zwischen Kuntzendorf und Paniowka, Kreis Lublinitz, wurde von 7 betrukenen Personen der Heinrich Kostka aus Bielschowitz belästigt. Später stahlen sie ihm eine Herrenuhr im Werte von 100 Zloty. Wie es heißt, sollen auf der Chaussee von den gleichen Tätern einige Vorübergehende verprügelt worden sein. x.

Rusniowicz. (7000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Landwirts Josef Grzywa brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie verschiedene Erntevorräte vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 7000 Zloty beziffert. Der Geschädigte soll mit 4000 Zloty versichert sein. x.

Sportliches

Boxkämpfe in Bismarckhütte.

Am Freitag, den 31. d. Mt., 8 Uhr abens, findet in Bismarckhütte im Saale Brzezinka ein Klubboxkampf zwischen Naprzod Lipine — Bismarckhütter Boxklub statt. Die einzelnen Kampfpaare sind folgendermaßen zusammengestellt worden (Naprzod an erster Stelle genannt): Plucik — Koziernic II; Kokott — Walloschek; Dyballa — Manetzki; Rudzki — Kozierniec I; Konieczny — Ponanta; Goworek — Nawrat; Schendzielorz — Muzik; Porosch — Mainka (polnischer Stemmermeister). *

Oberschlesien — Lemberg.

Am kommenden Sonntag gelangt am „Pogon“-Platz in Kattowitz das Fußballrepräsantivspiel Oberschlesien — Lemberg zur Austragung. In diesem Kampf werden sich nachstehende Mannschaften dem Schiedsrichter stellen: Oberschlesien:

Mrozek
(Sl. Schwientochlowitz).

Konieczny (Pogon Kattowitz). — Lober (B. B. S. V.).

Kazmierczak (Kolejowy). — Pielorz (06). — Gabrys (B. B. S. V.).

Riesner (Polizei). — Peterek (Ruch). — Görlitz (1. F. C.) — Kuchta (Orzel). — Lamozik (06).

Szabakiewicz (Pogon). — Kruk — Czudzak (Lechia). — Steuermann (Hasmonea). — Urich (Lechia).

Pilarz (Czarni). — Amirowicz (Czarni). — Hanke (Pogon).

Olejniczak — Chmielewski (Czarni).

Lemberg: Albanski (Pogon).

Das Spiel, welches um ½3 Uhr beginnt, wird unter Leitung des Schiedsrichters Dr. Lustgarten aus Krakau durchgeführt. *



Präsident Doumergue in Marokko

Der Präsident der Französischen Republik, Doumergue (Mitte — im Frack), der zur Zeit eine Rundreise durch Französisch-Marokko macht, wird in der Hafenstadt Rabat durch marokkanische Stammeshäuptlinge empfangen.

„Mein Mann ist arbeitslos ... wir sind jetzt auseinander“

Zerstörtes Lebensglück — Die Ehe geht zuschanden — Tragödien unserer Zeit

Die Selbstmorde nehmen immer noch zu. „Wirtschaftliche Notlage“ — lautet meist der Grund. Zahlreicher und nicht weniger schlimm sind aber noch andere Folgen der Arbeitslosigkeit. Sie wird oft von Menschen, die sie nicht kennen, nur als wirtschaftliches Problem angesehen. Ihre Schäden müßten sich also einmal mit der Behebung der Not beseitigen lassen. Das aber ist in vielen Fällen ein Irrtum. Denn mit der Arbeiterschaft ist ein Fluch verbunden, dessen Wirkungen weiter und tiefer gehen und vielleicht nie wieder gut gemacht werden können: Sie läßt den inneren Menschen zugrunde gehen, sie sät Haß und Selbstverachtung in die Seelen, sie zerreißt Liebesbeziehungen und Familienbande, sie läßt Unglückliche und Gebrochene auf ihrem Weg zurück.

„Mein Mann ist arbeitslos — und wir sind jetzt auseinander“, hört man von vielen Seiten. Und wenn einmal die Arbeitslosigkeit vorüber sein sollte, dann werden Hunderttausende von Familien aufgehört haben, in ihrer alten Form zu existieren. Dann sind Menschen einander für immer fremd geworden, die vorher auf Ewigkeiten aneinander gebunden zu sein schienen.

Angehörige der Arbeitnehmerschaft, die von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden, geben hier Schilderungen solcher Fälle. Keine übertriebenen, sondern durchschnittliche Begebenheiten sind es. Niemand wird mehr glauben, daß es Ausnahmen sind. Denn Millionen suchen jetzt Arbeit!

Die Moral geht vor die Hunde.

„Stehlen oder jemand totschlagen — was bleibt uns sonst übrig? Wir haben ja alles nur Erdenkbare versucht. Nur noch nicht den Selbstmord. Aber der bleibt uns immer noch“. — Selten ist die Kriminalität eines Volkes so groß wie in Zeiten der Arbeitslosigkeit. Und nur der Sattgegessene wird es nicht verstehen.

Kurze Vorgeschichte einer Zeitungsnotiz.

Berlin O. Er, ein solider, ordentlicher Mensch, Metallarbeiter, heiratet die Tochter des Portiers. Als er arbeitslos wird, leben und hungern sie drei Wochen von der Unterstützung. Das Geld langt nicht, er geht betteln.

Die Frau leidet sehr unter seiner Gedrücktheit und sucht einen Ausweg. In einem entfernten Stadtteil verkauft sie sich allabendlich als Dirne. Ihren Mann belügt sie mit der Beruhigung, sie habe eine Nachtaufwartung. Nach langer Zeit erst trifft ihr Mann sie eines Abends bei dem schmutzigen Geschäft. Als sie am nächsten Morgen heimkommt, erschlägt er sie — wie die Zeitungsmeldung lautet — mit der Axt und hängt sich auf.

„Willst du essen, dann ....“

Der Mann ist ein kleiner kaufmännischer Angestellter bei einer Elektrizitätsgesellschaft. Die Frau hat keinen Beruf. Die Ehe ist nicht allzu harmonisch. Er ist Triebmensch, sie kühl veranlagt. So lange nicht Sorge Gemütsdepressionen verursacht, ist noch ein Ausgleich möglich. Das Zusammenleben bleibt erträglich, wenn sie auch immer etwas unter seinem groben Materialismus litt.

Der Mann wird stellungslos. Sie ist durch Sorgen niedergedrückt und deshalb abweisender. Von diesem Zeitpunkt an wird das Zusammenleben zu einer unerträglichen Qual für die Frau. Der Mann betrachtet sie als ein völlig überflüssiges Wesen, das nur essen will und nichts dafür leistet. Er macht ihr unsinnige Vorwürfe, zankt sich mit ihr und gibt kein Geld zum Einkauf. Er selbst speist meistens in der Destille.

Die Frau hungert buchstäblich. Als sie schließlich Geld für das nackte Leben verlangt, stellt der Mann eine furchtbare Forderung: jedesmal, wenn sie bereit ist, mit ihm sexuell zu verkehren, wird sie 50 Pfennig von ihm bekommen.

Vom Hunger getrieben, willigt sie ein. Sie wird zur Dirne ihres eigenen Mannes.

Beide wohnen heute noch zusammen — aber die Ehe ist völlig vernichtet.

Verborgene Konflikte brechen aus.

Als alles gut ging, konnte jeder „auf seine Fasson selig werden“. Man sah sich oft nur abends und Sonntags und freute sich aufeinander. Jetzt aber hockt man den ganzen Tag zusammen. Untätigkeit macht mißmutig. Dritte mischen sich ein und hetzen. Und Spannungen zwischen den Partnern, über die man früher zur Tagesordnung überging, werden gesteigert und drängen gewaltsam zur Entladung.

„Wenn ihr nicht wäret ....“

Er ist Musiker von Beruf. Seit sechs Jahren hatte er einen festen Posten als Klavierspieler in einem größeren Kino. Das Ehepaar lebte zwar mit den Schwiegereltern zusammen, aber da der Verdienst reichlich war, herrschte auch Einigkeit.

Seit dem Aufschwung des Tonfilms ging es ihm schlecht. Er wurde entlassen. Jeder kommende Tag brachte jetzt einen Fehlschlag mehr. Und eine trübseligere Häuslichkeit. Denn Frau und Kind mußten versorgt werden. Die Frau, zart und hübsch, hatte nie einen Beruf gehabt. Wie sollte sie ihrem Manne helfen? Sie besprach sich mit ihren Eltern. Aber für die war sie noch immer „das Kind“.

„Siehst du, das hast du jetzt davon, daß du absolut deinen Musiker heiraten wolltest. So lange du bei uns wohnst, hast du zu essen und das Kind auch. Laß deinen Mann stempeln gehen. Der Leo, der dir damals so den Hof machte, hat sein gutgehendes Geschäft“.

Der Mann stempelt. Er zieht die Schultern ein, geht gesenkten Blickes, er schämt sich. Und zu Hause? Das Familienleben ist zerrissen. Die Frau muß auf seiten der Eltern bleiben, sonst verlieren sie und das Kind auch noch die Kost. Dem Mann wird widerwillig das Essen hingestellt. Er sagt laut: „Wenn ich euch nicht hätte, könnte ich jetzt ins Ausland und mein Glück versuchen. Gewiß, ich hänge an dem Kind, aber es bekommt ja alles von den Großeltern geschenkt, ich bin nur noch eine Null“.

Gestern traf ich die Frau. Sie hatte verweinte Augen. „Mein Mann ist fort von uns. Wohin, wissen wir nicht. Er hat nur in einem Brief an mich hinterlassen, daß er versucht, sich ins Ausland durchzuschlagen. Wenn es klappt, holt er uns vielleicht!“

Sie ist noch jung und hübsch, die kleine Frau. Sie geht jetzt öfter an dem Laden des „Leo“ vorbei.

Wenn der Mann den Halt verliert...

Es gibt keinen Mann, der eine längere Arbeitslosigkeit erträgt. Der Glaube an sich selbst zerbricht. Und nur zwei Auswege gibt es: Entweder — sich unter genau so „Minderwertige“ gesellen und mit ihnen den gemeinsamen Kummer in Alkohol betäuben .... oder — sich irgendeinen Spaß schaffen, bei dem man noch etwas „vorstellt“. Ob die Mittel zu diesen beiden „Fluchtversuchen von sich selbst“ immer einwandfrei erlangt sind, ist den Zermürbten längst gleichgültig geworden.

„Das Elend versaufen...“

Ein sehr tüchtiger Arbeiter, der zärtlich für seine Frau und vier Kinder sorgt, wird arbeitslos. Er geht stempeln. Erhält wöchentliche Unterstützung. Führt dieses Geld der Frau ab.

In der ersten Zeit ist das Eheleben nach wie vor harmonisch. Als aber die Arbeitslosigkeit länger dauert und nicht alle Verpflichtungen erfüllt werden können, wird der Mann reizbar und brutal. Er kommt auch nicht mehr gleich nach Hause, wenn er seine Unterstützung bekommen hat, unterhält sich mit seinen Kollegen und ergibt sich immer mehr dem Alkohol.

Die Frau erfährt, daß er sich trotz seiner Notlage sogar Liebschaften angeschafft hat. Aber: „Halte die Klappe! — ist alles, was sie auf Vorhaltungen hin zur Antwort bekommt.

Die Unterstützung erhält sie nicht mehr regelmäßig, einen großen Teil verbraucht der Mann für sich. Die Frau muß jetzt wohltätige Stellen in Anspruch nehmen, um die Kinder nicht verhungern zu lassen. Ihr wird etwas geholfen.

Als der Mann aber hört, daß sie neuerdings für die Kinder Geld bekommen hat, schlägt er sie so lange, bis sie ihm alles ausliefert.

Was sich nie wieder gutmachen läßt.

Dies ist die schlimmste Gruppe unserer Fälle. Sie spricht von den Menschen, die aus ihrer Arbeitslosigkeit oder aus deren Begleiterscheinungen eine Konsequenz gezogen haben, die nie wieder rückgängig zu machen ist.

Mancher verträgt es nicht.

Er hat sie vergöttert. Mit welcher Freude war die Wohnung eingerichtet worden. Als Bankbeamter verdiente er zwar nicht viel. Aber wenn man sparsam war und auf Raten kaufte, so konnte man doch allmählich sich einige Kleinigkeiten anschaffen.

Da ging die Bank pleite. Er war stellungslos. „Das kann ja nicht lang dauern, paß auf, zu Weihnachten kriegen wir unser Klavier doch noch“.

Aber es dauerte länger, als sie gedacht hatten. Weihnachten kam. Die auf Ratenzahlung gekauften Sachen wurden abgeholt. Der Gerichtsvollzieher kam. Ein Vierteljahr lang stand sie ihm tapfer bei, machte ihm Mut, tröstete ihn, wenn er nach Hause kam und wieder keine Arbeit gefunden hatte, hielt das Haus in Ordnung.

Es wurde Frühling. Manchmal bat sie ihn abends: „Ich hab' heute soviel gearbeitet. Jetzt mach du noch die paar Kleinigkeiten und laß mich ein bißchen an die frische Luft“. Nach einiger Zeit ging sie dann jeden Abend von acht bis zehn spazieren, während er abwusch, aufräumte und las.

Eines Nachts kam sie erst gegen 12 Uhr wieder. Erst sagte er gar nichts. Und sie — verlegen lächelnd — erklärte, daß er ihr doch wohl frische Luft und ein wenig Spaß gönnen würde. Da sprang er auf, schlug sie ins Gesicht. Am nächsten Morgen war er totunglücklich und bat flehentlich um Verzeihung. Vier Wochen später ging alles gut. Aber jetzt hungerten sie oft. Die Schulden wurden drückend. Die Nerven wurden gereizt. Oft saßen sie schweigend da.

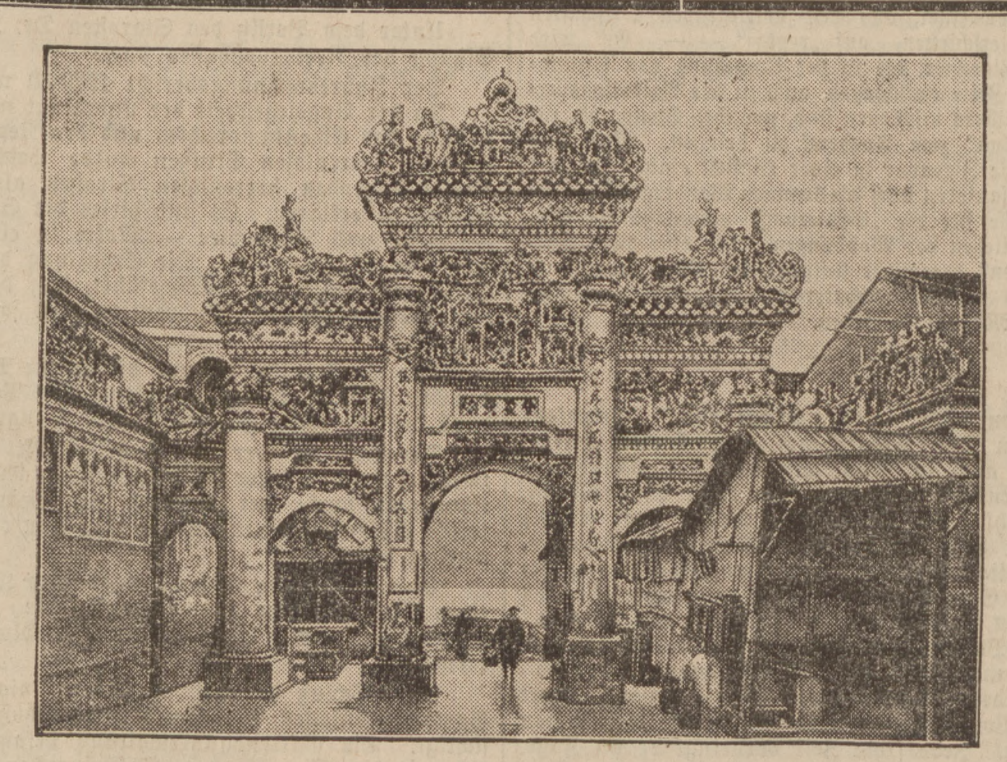
Sie hatten nichts zum Abendbrot. Trotzdem wollte sie um 8 Uhr spazieren gehen. Um 10 Uhr war sie nicht zu Hause, auch um 12 Uhr kam sie nicht. Der Mann saß auf dem Stuhl, wartete, rechnete, grübelte. — —

Am nächsten Tag stand in der Zeitung eine kurze nüchterne Notiz: „Tragischer Tod eines Arbeitslosen. Heute früh um 5 Uhr erhängte sich in seiner Wohnung der arbeitslose Bankbeamte Friedrich N. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Als seine Frau um 8 Uhr die Leiche fand, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch“.

Der Inka-Schatz gefunden?

Nach langem vergeblichen Suchen soll es einem Rechtsanwalt Torre, der aus Panama an der Spitze einer Schatzgräbertruppe nach Ekuador aufgebrochen war, gelungen sein, den sagenhaften Inka-Schatz in der Nähe des Indianerdorfes Nizak zu finden. Als die spanischen Eroberer unter Cortez in das damals mächtige Inka-Reich drangen, erstaunten sie über die ungeheuren Reichtümer an Gold und Smaragden, die das Inka-Volk besaß. Ihr Sonnentempel war aus purem Golde, ebenso die Tempelgeräte und der Palast des Inka-Königs, und die Wohnungen der Adligen umschlossen unschätzbare Vermögen. Die Inka gaben den Spaniern gerne von ihren Schätzen, aber die Habgier der Eroberer kannte keine Grenzen. Sie mordeten und plünderten, bis die Inka schließlich in ihrer Verzweiflung ihre Goldschätze in tiefe Gebirgsseen warfen und in Höhlen verbargen. Torre soll nun die Begräbnisstätte des letzten Inka-Königs Atahualpa, die den eingeborenen Indianern als ein Heiligtum galt, entdeckt haben und dort auf einen Schatz an Gold und Smaragden von ungeheurem Wert gestoßen sein. Torre hat seine Regierung in Panama ersucht, ihm Soldaten zum Schutz zu senden, da er Ueberfälle der Indianer befürchte, die sich der Hebung des Goldschatzes widersetzen dürften. Auch über das Besitzrecht am Schatze dürften Streitigkeiten ausbrechen, da noch direkte Nachkommen des letzten Inka-Königs gänzlich verarmt im Dorfe Yaruquis leben, und auch die Regierung von Ekuador Ansprüche stellen wird.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Hier verbrannten 650 Personen

Ein typisches Bild aus dem Vergnügungsviertel der südchinesischen Stadt Wutschau, in dem bei einem Brande am 19. Oktober 650 Menschen umkamen. Das Feuer brach auf einem der Schiffe aus, die am Flußufer (im Hintergrunde sichtbar) liegen und als Gaststätten dienen, ergriff zahlreiche andere Schiffe und sprang schließlich auf das Vergnügungsviertel über.

Der Kampf um den Schlesischen Sejm

Was hat zur Auflösung des Sejms geführt — Die Haltung der Sozialisten — Das Versprechen der bürgerlichen Klubs Um was geht der Kampf? — Die Bevölkerung selbst soll entscheiden

Am 12. März 1929 wurde der 1. Schlesische Sejm aufgelöst. Ungeachtet der ausdrücklichen Bestimmung des Schlesischen Organischen Statuts wurden die Wahlen erst im März 1930 ausgeschrieben. — Am 11. Mai 1930 wurde der zweite Sejm gewählt. Nach 15 Monaten sejmloser Zeit konnte der 2. Sejm am 27. Mai 1930 zusammentreten, um schon am 1. Juli 1930 vertagt zu werden. — Die Fortsetzung der Sejmsession erfolgte am 2. Juli. Aber schon am 26. September 1930 wurde der 2. Schlesische Sejm aufgelöst.

Diese Tatsachen allein besagen, daß die Wojewodschaftsregierung ebenso wie die Zentralregierung in Warschau den Sejm nur duldete, daß seine Kontrolle und Kritik ihnen nur eine Last bedeutete, und daß unser Regierungssystem die kontrollose Wirtschaft einer legalen, von der Volksvertretung kontrollierten Verwaltung des öffentlichen Gutes vorzieht.

Möge die Regierung Geschütze, welcher Art sie will, gegen den Sejm und die oppositionellen Parteien auffahren lassen, es bleibt dennoch die nackte Tatsache bestehen, daß sie unter den nichtigsten Gründen die gesetzgebenden Körperschaften, die sie als Hemmschuh betrachtet, beiseite schiebt.

Der Wojewode wollte dem Sejm ein angeblich einstimmig vom Wojewodschaftsrate beschlossenes Budget aufoktroyieren. — Abgesehen davon, daß die Einstimmigkeit des Wojewodschaftsrates, wie dies offiziell im Sejm aufgeklärt wurde, gar nicht vorhanden war, konnte der Sejm ein solches Budget gar nicht anerkennen. — Die oppositionellen Sejmparteien verlangten überdies die Vorlage eines Entlastungsgesetzes für die Verwaltung öffentlicher Fonds während der sejmlosen Zeit und wollten ein reguläres, legales Budget für den Zeitabschnitt vom 1. August 1930 bis 31. März 1931 beschließen. —

Der Wojewode lehnte sowohl die Vorlage eines Entlastungsgesetzes als auch eines Budgets in oben angeführter Form ab.

Eine unüberbrückbare Kluft entstand zwischen der Sejmmehrheit und dem Wojewoden. Er veranlaßte die Vertagung der Sejmsession während der Budgetberatungen.

Der ex-lex-Zustand, der bereits 15 Monate dauerte, wurde somit vorerst bis September 1930 verlängert.

Inzwischen haben Kompromißverhandlungen zwischen dem Wojewoden und den Führern der Sejmposition stattgefunden, die zu dem Ergebnis führten, daß

dem Sejm ein Budget für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931 unterbreitet werden wird, und daß im Sejm sowohl der Wojewode wie auch die Oppositionsführer Erklärungen erstatten werden, in welchen die Entscheidung betreffend den Budgetkonflikt aufgeschoben wird.

Das 2. Exposee des Wojewoden machte das Kompromiß zunichte, nachdem er nochmals betonte, daß das in der sejmlosen Zeit „beschlossene" Budget legal sei....

Die Sejmopposition sah sich infolgedessen veranlaßt neuerlich festzustellen, daß sie die sejmlosen Budgets als gesetzwidrig und eine Legalisierung derselben — nach erfolgter Kontrolle — durch ein Entlastungsgesetz als notwendig erachtet.

Nach der Budgetdebatte, in welcher der Verfassungskonflikt von neuem heraufbeschworen wurde, konnte noch die Budgetkommission den Budgetvoranschlag durchberaten. — Aber schon am 27. September, am Vortage der zweiten Lesung des Budgets, wurde der 2. Sejm — nach kaum viermonatlicher Dauer — aufgelöst. Als Ursache führte der Wojewode an:

1. **den Budgetkonflikt,**
2. **den Umstand, daß das von der Sejmkommission beschlossene Budget kein Gleichgewicht besitzt, da die Ausgaben um annähernd 8 Millionen Zloty überschritten wurden.**

Es sei gesagt, daß der 3. Sejm dort beginnen wird, wo der 2. geendet hat, am Budgetkonflikt, und daß kein Abgeordneter, dem Gesetz und Verfassung obersten Imperativ bilden, auf das Budgetrecht des Sejm verzichten wird können.

Diese Ursache stimmt. Die Budgetkommission hat die Ausgaben erhöht. Sie mußte sie erhöhen, denn **die grauenhafte Arbeitslosigkeit** erforderte eine bedeutende Steigerung der für die Arbeitslosenfürsorge bestimmten Beträge. Ueberdies war eine Deckung für die 40prozentige Zulage an Staatsbeamte und Funktionäre notwendig. Beide Positionen waren sachlich und sozial begründet. Woher sollten diese Beträge, ca. 8 Millionen Zloty, geholt werden? Entweder aus den ordentlichen Einnahmen, wenn sie höher einfließen sollten, als sie präliminiert wurden, oder aus den Kassenreserven, die bereits vorhanden waren. — **Von dort wurden sie auch genommen!**

Diese Ursache konnte keinesfalls als Auflösungsgrund dienen, **denn auch das Regierungsbudget sah das Schöpfen aus den Kassenreserven vor, wie wir dies im 2. Exposee des Wojewoden** (Seite 6 oben) lesen:

„Wenn trotz der Verringerung der Einnahmen, wir uns im Wojewodschaftsrat entschlossen haben, das Budget um 4 (vier) Millionen zu erhöhen, so konnte dies nur nur mit Rücksicht auf die bestehenden Kassenreserven erfolgen, die diesen Schritt ermöglichten und vor der Untergrabung des Budgetgleichgewichtes schützten."

Ueberdies hat der Wojewode sofort nach der Auflösung des Sejm in einem Interview erklärt, daß er im Einvernehmen mit der Regierung für die Arbeitslosenfürsorge den Betrag von 4½ Mill. Zloty bereitstellen werde. — **Da Geld jedoch aus der Luft nicht genommen werden kann, werden demnach letzten Endes wieder die Kassenreserven herhalten müssen.**

Es ist somit klar, daß die Beweggründe der Sejmauflösung nicht in den innerwojewodschaftlichen Streitigkeiten zu suchen sind. Das eine jedoch steht fest, **daß der Ex-lex-Zustand wiederum auf unbestimmte Zeit verlängert wurde.**

Was erwartete die schlesische Bevölkerung vom 2. Sejm?

Im Wahlkampf zum 2. Sejm sparten die bürgerlichen Parteien nicht mit Versprechungen. Sie schmückten ihre Wahlprogramme reichlich mit sozialen Forderungen.

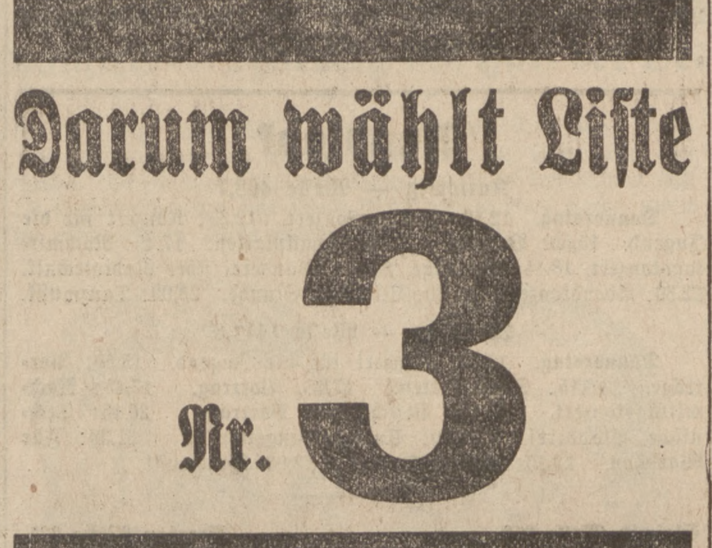
Unzählige Hoffnungen knüpfte die schlesische Bevölkerung an **die Wahl des 2. Sejms.** Alle diese Hoffnungen machte der heraufbeschworene Verfassungskonflikt zunichte.

Die Arbeitslust der oppositionellen Sejmparteien:

In der kurzen Sejmsession sind viele Gesetzesprojekte dem Sejm unterbreitet worden, die das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung hätte verbessern können. Die Arbeitslust der Sejmparteien kam unter anderem in einer Fülle von sozialen Gesetzesprojekten zum Ausdruck.

Der **sozialistische Abgeordneten-Klub** unterbreitete dem Sejm Anträge betreffend:

1. **Die Ausdehnung der Arbeitsvertragsgesetze auf die schlesische Wojewodschaft,**
2. **betreffend eine großzügige Wohnungsbautätigkeit,**
3. **betreffend die Erhöhung der Arbeitslosenfürsorge,**
4. **betreffend die Ausdehnung des polnischen Urlaubsgesetzes und des Gesetzes über den achtstündigen Arbeitstag auf den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft,**
5. **betreffend die Ausdehnung der Altersversorgung auf das Teschener-schlesische Gebiet,**
6. **einen Gesetzentwurf betreffend den Ausbau der Städte Schlesiens, schließlich,**



7. **eine Mieterschutznovelle, die den Mietern aller Gruppen, ebenso den Aftermietern einen konsequenten, gesetzlichen Schutz sichern sollte.**

Die Erledigung ungeheuer wichtiger Probleme ist wiederum auf unbestimmte Dauer verschoben worden, entgegen den elementarsten Erfordernissen der tragischsten Wirklichkeit, **der bestehenden Wirtschaftskatastrophe** samt ihrer Begleiterscheinung: **der Arbeitslosigkeit.**

Die Wahl des Wojewodschaftsrates:

In der kurzen Session konnte der Sejm einige seiner Pflichten, darunter die Wahl des Wojewodschaftsrates, erfüllen.

Gerade dieser Akt gab der „Deutschen Wahlgemeinschaft" die Gelegenheit, unwahre Behauptungen über unseren Vertreter, den Abg. Gen. Dr. Glücksmann, zu verbreiten. Wir wollen mit strengster Genauigkeit diese Angelegenheit beleuchten.

Unser Sejmvertreter ist Mitglied des Sozialistischen Abgeordnetenklubs. Seine Politik im Sejm deckt sich vollständig mit der Politik dieses Sejmklubs.

Der Soz. Abgeordnetenklub wandte sich an die „Deutsche Wahlgemeinschaft" mit dem Vorschlage, eine gemeinsame Kandidatenliste während der Dauer der ganzen Sejmkadenz bei der Wahl des Wojewodschaftsrates aufzustellen, wobei unser Klub sich verpflichtete, abwechselnd einen polnischen und einen deutschen Genossen zu kandidieren. — Der Vertreter der „D. W." bezweifelte, ob sein Klub für die Dauer der ganzen Sejmkadenz sich wird binden wollen. — Für alle Fälle wünschte er die Namen der Kandidaten kennen zu lernen. — Er akzeptierte glatt die polnischen Kandidaten. — Als aber der deutsch-sozialistische Kandidat genannt wurde, erklärte der Vertreter der „D. W.", daß dieser Mann für seinen Klub nicht tragbar sei.

Schon dieser Umstand allein ist für die Beziehung der „D. W." zur D. S. A. P. kennzeichnend.

Vor und nach dieser Verhandlung bestand unser Sejmvertreter darauf, daß der Sozialistische Abgeordnetenklub selbständig bei der Wahl des Wojewodschaftsrates vorgeht. — Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. — Dem Beschluß folgte die Tat. — Unser Sejmvertreter stimmte für die sozialistische Kandidatenliste. Dies war eine sozialistische Pflicht.

Diese Pflichterfüllung fiel ihm um so leichter, als die Stellungnahme des soz. Abgeordnetenklubs zum

Minderheitenproblem

durchaus dem national-kulturellen Programm der D. S. A. P. entsprach.

Wir führen nur einige Beweise an:

1. Als der Kandidat der „D. W." zum 1. Vizemarschall gewählt werden sollte, entfielen auf dessen Kandidatur 19 Stimmen, 14 deutsch-bürgerliche und 5 sozialistische.

2. Bei der Beratung der Geschäftsordnung für den Sejm beantragte Gen. Dr. Glücksmann im Namen des Soz. Abgeordnetenklubs eine Abänderung jener Bestimmung, auf Grund deren die polnische Sprache ausschließlich als Verhandlungssprache im Sejm gelten sollte. — Gen. Dr. Glücksmann beantragte die Streichung des Wortes „ausschließlich" und einen Zusatz, gemäß welchem die deutsche Sprache in den Kommissionen als Verhandlungssprache zugelassen wird.

Für diesen Antrag ebenso wie für den Antrag der „D. W." stimmte der Soz. Abgeordnetenklub geschlossen mit der „Deutschen Wahlgemeinschaft".

3. In der Generaldebatte über das Budget gab der Gen. Abg. Machej im Namen des Soz. Sejmklubs eine Erklärung ab, in welcher an dem schlesischen Sprachengesetz Kritik geübt und eine Novellierung desselben im Geiste des allgemeinen in der Verfassung verankerten Grundsatzes der sozialen Gleichberechtigung verlangt wurde.

4. Im Auftrage des Soz. Abgeordnetenklubs richtete Gen. Dr. Glücksmann eine Interpellation an den Wojewoden, in welcher gegen die Verletzung der Autonomie der Bielitzer Sparkasse (deutsche Mehrheit) Protest erhoben wurde.

Diese Beispiele beweisen, daß der Soz. Abgeordnetenklub eine gerechte Lösung des Minderheitenproblems anstrebt und dies bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck brachte.

Die deutsch-bürgerliche Presse, die ihren Lesern das Gegenteil berichtet, verunglimpft die Wahrheit und schadet überdies der Sache des deutschen Minderheitenproblems, welches auf polnischem Territorium nur im gemeinsamen Kampfe mit der Demokratie einer gerechten Lösung zugeführt werden kann.

Kurz war die Kadenz des 2. Sejms. Sie gab dennoch dem Soz. Abgeordnetenklub die Möglichkeit, seine Stellungnahme

zur sozialen Gesetzgebung,
zur Arbeitslosenfürsorge,
zum Wohnungsproblem und
zum Minderheitenproblem

klar zum Ausdruck zu bringen und zu betonen, daß er bei der Lösung dieser Probleme keine Abweichung von dem Grundsatze der Gerechtigkeit dulden werde.

Das Budget für das Jahr 1930|31

In einem dreistündigen Exposee begründete der Wojewode das Budget für das Jahr 1930/31. Im politischen Teile seines Exposees erklärte er sich als Anhänger der schlesischen Autonomie, um bald im zweiten Teile durch das Verlangen eines Finanzgesetzes (anstatt eines Budgetgesetzes, in welchem das Budget als Ganzes behandelt werden müßte, also auch jener Teil des Budgets, das schon seit April 1930 gehandhabt wurde), — der Autonomie und der Verfassung Schlesiens einen empfindlichen Schlag zu versetzen. —

Der Wojewode stellte seiner Verwaltung — selbstverständlich aus Bescheidenheit — das beste Zeugnis aus. Er sagte: Die Einnahmen sind in fortwährender Steigerung begriffen. Sie reichen zur Deckung der Ausgaben aus. Der Verwaltungsapparat funktioniert gut. Die Zahl der Schulen ist stark angewachsen. Das Lehrerpersonal ist durchweg qualifiziert. — Die Polizei funktioniert gut. Die Statistik weist einen Rückgang des Verbrechertums auf. Schulen wurden gebaut. Große Investitionsarbeiten werden durchgeführt. Auch Wohnungen werden hergestellt und die Kredite an die Landwirte haben bereits eine Uebersättigung erreicht. Trotz alledem ist ein Budgetgleichgewicht zu verzeichnen und überdies ist eine Kassenreserve im Betrage von 43 Millionen Zloty vorhanden.

Das 1. Exposee des Wojewoden war eine Glanzleistung des Eigenlobes und des offiziellen Optimismus.

Unser Redner Gen. Abg. Machej erklärte, daß wir Sozialisten den offiziellen Optimismus gar nicht teilen können. — Er unterzog einer scharfen Kritik jenen Teil des Exposees, in welchem der Wojewode erklärte, er werde sich nach wie vor auf den Aufständischen-Verband stützen. Scharf kritisierte er:

1. **die fortwährende Steigerung der Verwaltungsausgaben,**
2. **die Art des Amtierens der Polizei, insbesondere der der politischen Geheimpolizei,**
3. **die unglückselige Steuerschraube.**

Gen. Machej bemängete mit besonderer Schärfe den Umstand, daß in einem Budget von 112 Millionen Zloty kein namhafter Betrag (im ganzen 250 000 Zloty) für die Arbeitslosenfürsorge eingesetzt wurde, trotz dem Vorhandensein einer beträchtlichen Kassenreserve.

Die oppositionellen Sejmparteien rückten diesen offiziellen Optimismus in das gehörige Licht. Die Kritik war scharf aber sachlich. Das Verlangen nach einer legalen Budgetwirtschaft war unbeugsam, daher der rasche Schluß der Sejmsession, daher die rasche Auflösung des 2. Sejm.

Durch die Auflösung des Sejm ist kein soziales, und ein wirtschaftliches Problem, lediglich ein politisches Problem gelöst worden; **das Machtproblem. Die Sanacja ist entgegen dem Willen einer ungeheueren Sejmmehrheit, somit auch des Volkes, am Machtruder geblieben.**

Der Gang der Dinge ist immer folgender:

In der Demokratie betreut das Volk die gewählten Vertreter mit den gesetzgebenden Funktionen. Solange der Sejm tagt, sind die Abgeordneten als die Bevollmächtigten des Volkes verpflichtet, die Interessen der Bevölkerung im Sejm zu vertreten.

Sobald dem Sejm die Ausübung seiner Befugnisse unmöglich gemacht wird, tritt wieder das Volk in den Vordergrund.

Nunmehr hat die Bevölkerung Schlesiens zu sagen:

1. **ob sie mit dem bestehenden Regime einverstanden ist,**
2. **ob sie eine unkontrollierte oder legale Budgetwirtschaft haben will,**
3. **ob die bestehende Arbeitslosenunterstützung ausreicht, oder eine Erhöhung derselben erforderlich ist,**
4. **ob die bisherige Wohnbautätigkeit hinreichend oder eine Steigerung derselben notwendig ist,**
5. **ob sie den nationalistischen Kampf gutheißt, oder eine Befriedung des Landes wünscht.**

Das schlesische Volk hat nunmehr das Wort. Möge es am 16. und 23. November mit dem Stimmzettel in der Hand, das Urteil über das bestehende Regime fällen.

Graphologie

Groteske aus USA.

Graphologie.... Schlagwort der Zeit!

„Heiraten Sie auf keinen Fall... bevor Sie die Schrift Ihrer Braut prüfen lassen!"

„Geben Sie keinen Dollar Kredit ohne unsere graphologischen Analysen!"

Schreibt Ihr Kassierer das „H" mit einem zu großen Bogen?! Der Mann brennt bestimmt eines Tages durch!"

So steht es in Riesenbuchstaben in allen amerikanischen Zeitungen.

Und der „moderne" Mensch schwört auf die Graphologie.

„Sprichst du mit einem Menschen, der den Haken am „E" schief schreibt, dann entsichere den Revolver, denn dieser Mensch ist nur durch innere Hemmungen noch kein Mörder, aber Hemmungen lassen sich überwinden", sprach mein Freund Dave, ein begeisterter Graphologe.

Dave hatte sich dreimal entlobt, weil seine Bräute das „N" zu steil schrieben (schwere Komplexe).

Jeden Ersten zog er in ein neues Zimmer, denn die geschriebenen Rechnungen der Wirtinnen verrieten erst ihre verbrecherischen Naturen.

„Sieh mal dieses „A", na, kann ich bei einer Frau wohnen, die so ein „A" schreibt?" brüllte Dave und zog aus!

Früher schrieb ich mit der Hand an Dave. Dann eben schrieb ich die „Pumbriefe" und sogar die Unterschrift nur noch mit der Schreibmaschine", denn auf mein „G" hat er schon immer verdächtig geschielt.

So ging es lange mit Dave. Er wurde immer begeisterter an der Grapholgie, bis er eines Tages beschloß, seine Glaubenslehre auf die letzte Probe zu stellen.

Dave hatte eine riesige Auttogrammsammlung. Da waren Schriftproben der „Großen" der ganzen Welt. Eines Tages beschloß Dave, in den Seelen einiger „Großen" zu forschen und dabei gleichzeitig mir zu zeigen, wie unfehlbar die „Graphologie" ist.

Er nahm vier Schriftproben, und zwar Nr. 1: Eine junge, hübsche, weltberühmte, augenklappernde Filmschönheit aus Hollywood. Nr. 2: John D. Rockeckfeller, der Oelkönig. Nr. 3: Präsidentin der Heilsarmee der USA., und zuletzt Nr. 4: Der Boxer, dessen Fäuste sogar Schmeling schmerzlich im Gesicht fühlte. Die vier Schriftproben dieser „Großen" nahm Dave, schnitt die Unterschriften weg, so daß man nicht erkennen konnte, von wem sie stammten, und sandte sie an einen großen Grapholgen, dessen Dienste oft sogar das Weiße Haus in Anspruch nahm.

Durch den beiliegenden Scheck Daves ermuntert, bequemte sich der große Meistergrapholge, auch einem einfachen Sterblichen zu antworten.

Er sandte vier Schriftanalysen und schrieb in ihnen über

Nr. 1 (der Stern aus Hollywood — 20 Jahre!):

„Diese Dame, die mit ihrem Leben abgeschlossen hat, blickt mit dem philosophischen Blick der Weisheit, die ihr das hohe Alter gibt, verzeihend auf die Welt".

Nr. 2 (Rockefeller, über 80 Jahre alt):

„Sinnlichkeit regiert diesen jungen Menschen. Seine Jugend wird ihn auch zu Torheiten verleiten. Durch völligen Mangel an praktischem Sinn wird er es im Leben nicht weit bringen".

Ueber Nr. 3 (die Heilsarmeepräsidentin):

„Da haben wir einen Mann (!), der nicht mehr jung, doch dieselben Eigenschaften besitzt wir Nr. 2. Wein, Weib und Gesang sind seine Leitmotive".

Schon bei dieser Analyse bekam Dave einen Schock. Als aber dann das Urteil über den Boxer kam als „zartbesaitetes Menschenkind", da bekam Dave einen Tobsuchtsanfall und schmiß zuerst mich, dann die graphologische Bibliothek und zum Schluß die Autogrammsammlung raus, so daß Trotzki, Mussolini, Lya de Putti und Eckener durcheinander flogen.

Nach acht Tagen war Dave geheilt vom Schock und von der Graphologie.

Jetz bekam ich einen Brief von Dave aus USA., er hat sich wieder verlobt.

Seine Braut hat einige Zeilen rangeschrieben.

Sie schreibt das steile „N", das schiefe „A", am „E" macht sie einen Hacken, und das „H" hat einen zu großen Bogen, also ein Mensch, mit dem Dave früher nicht in einem Zimmer geblieben wäre!

P. S. Meine Pumpbriefe schreibe ich wieder mit der Feder.

Nathan Gurdus.



Graf Isolani gewinnt den „Großen Preis"

Auf der Grunewaldrennbahn in Berlin kam am Sonntag das klassische Gladiatoren-Rennen zum Austrag, das in diesem Jahre zum reichsten Rennen der deutschen Galopprennsaison ausgestattet und auf den Namen „Großer Preis der Republik" getauft wurde. Als erster ging der vorjährige Sieger, Graf Isolani, unter Rastenberger durchs Ziel.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12.10: Mittagskonzert. 12.35: Konzert für die Jugend. 15.50: Vortrag. 16.15: Schallplatten. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.45: Vorträge. 20.15: Plauderei über Radiotechnik. 22.30: Abendkonzert. 21.30: Literische Stunde. 23.00: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12.35: Konzert für die Jugend. 15.50: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert, 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.15: Technische Plauderei. 20.30: Unterhaltungskonzert. 21.30: Für Warschau. 22.15: Klavierkonzert. 23.00 Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 23. Oktober. 9.05: Schulfunk. 12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15.35: Musikfunk für Kinder. 16.00: Das Buch des Tages: Dem Andenken Carusos. 16.15: Kammermusik. 17.15: Zweiter landwirtschafticher Preisbericht; anschließend: Zum Gedächtnis Adalbert Stifters. 17.45: Was ist richtiges Deutsch? 18.10: Stunde der Arbeit. 18.35: Die deutsche Sprache als Künderin des deutschen Seelenlebens. 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Sprache in ihren Leistungen auf dem Wege zum Reiche des Geistes. 20.30: Wagner-Abend. 21.45: Deutschland — Norwegen. Die Vorbereitungen zum bevorstehenden Fußball-Länderkampf in Breslau am 2. November. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. In einer Pause — etwa von 23.00—23.10: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende", Von Tschechnitz nach Lanisch. 24.00: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Die für Dienstag angesetzt gewesene Vorstandssitzung mußte verlegt werden und findet am Freitag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr statt.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Myslowitz.

Donnerstag, den 23. Oktober, um 6½ Uhr abends: Unterhaltungsabend.

Sonnabend, den 25. Oktober, um 6½ Uhr abends: Heimabend.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 26. Oktober 1930.

Ruda. Vorm. 10 Uhr bei Puffal. Referent Kam. Herrmann.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Königshütte.

2. November: „Tarnowitz-Sawiercie". Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus, 5.47 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Chorzow. Fahrspesen 3 Zloty. Führer Freund Schlensok.

Kattowitz. (Arbeiter-Sängerbund.) Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, Bundesvorstandssitzung im Zentral-Hotel, Kattowitz. Zugleich findet auch die Halbjahresrevision statt. Alles andere, laut Rundschreiben vom 27. September. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (Achtung, Zimmerer und Maurer!) Am Sonnabend, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Saale, Zentralhotel, die fällige Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Referent: Kamerad Fritz Winkler-Hindenburg. Es ist Pflicht der Mitglieder vollzählig zu erscheinen. Maurer und Zimmerer, welche schon in der Vergangenheit jahrzehntelang Mitglied in der gewerkschaftlichen Organisation Zentralverband der Zimmerer waren, sind herzlich willkommen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 23. Oktober, nachm. 6 Uhr, findet bei Freitel, ulica Dluga die fällige Sitzung des Ortsausschusses „Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Bismarckhütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Donnerstag, den 23. d. Mts., findet um ½5 Uhr abends, in unserem Versammlungslokal bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Bismarckhütte. (Esperantounterricht!) Hiermit geben wir bekannt, daß der Unterricht bis auf weiteres jeden Mittwoch erstmalig, am 22. d. Mts., im Lokal des Herrn Brzezina (Arbeiterkasino) stattfndet. Beginn des Unterrichtes pünktlich 7 Uhr.

Bismarckhütte. (Ortskartell der Freien Richtungen, Polnilch und Deutsch!) Am Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet eine gemeinsame Sitzung aller Partei-, Gewerkschafts- und Kulturverbände statt. Da wichtige Besprechungen der Sitzung vorliegen werden alle Mitglieder dieser obengenannten Verbände, sowie Sympathiker eingeladen.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 24. Oktober, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozalistischen Arbeitspartei statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Nikolai. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags um 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine wichtige Sitzung statt, wozu vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.